



# Unser Generalkampf gegen die Arbeitslosigkeit

## Ein Mahnruf an alle!

In der vergangenen materialistischen Epoche nahm auch in unserem Gewerbe die Spartenbildung einen Lauf, der die Einzelkämpfer weit über die Gesamtkämpfer stellte. Es war meist nichts von Gemeinnutz der Interessenkämpfer der Sparten untereinander zu spüren, sondern stets das Gegenteil: Eigennutz.

In unserem neuen nationalsozialistischen Staate ist dafür kein Verständnis mehr. Der Spartengebilde geht völlig auf im Gesamtwohl der Deutschen Arbeitsfront. Über Entlohnung und Arbeitsweise in den einzelnen Sparten entscheidet künftig das Leistungsprinzip. Wir haben unter unseren Führern genug Sachverständige, die die tariflichen Positionen der einzelnen Sparten gerecht differenzieren werden. Deshalb liegt auch bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit keine Veranlassung vor, irgendeine Sparte besonders zu erwähnen.

Nur die Gesamtheit hat Opfer und Sieg zu tragen! Zu dieser Gesamtheit gehören auch die Unternehmer.

Für die 10 Deutsche Rundfunkanstaltung wurde ein riesiges Denkmal geschaffen, das die Einigung Deutschlands durch den Nationalsozialismus veranschaulicht. Es sind dies drei Figuren: Eine Figur links stellt den Arbeiter der Faust, also uns, eine solche rechts den Arbeiter der Stirn (hier in besonderem Sinne den Unternehmer) dar. Beide eint die Gestalt des SA-Mannes, der mit erhobener Hand die Mitte bildet.

Dieses Denkmal paßt mitten ins Leben der Deutschen Arbeitsfront, deren großer Kampf jetzt lautet: Los von der Arbeitslosigkeit!

Der Arbeiter der Faust ist unbedingt bereit, mitzukämpfen, mitzuopfern! Wir wollen!

Rechts der Arbeiter der Stirn, der Arbeitgeber, von ihm verlangen wir dasselbe! Genau dasselbe! Ganz konsequent! Ohne Einreden, ohne Ausflüchte aus gestorbenen Zeiten! Es muß überwunden sein, daß wir aushilfsweise, fast nur Stundenlöhner, zu Schnellhülfsen geholt und bei deren Beendigung sofort wieder entlassen werden. Zu dieser Überwindung solchen Gebarens gehört nur der gute Wille. Reinetwegen auch ein persönliches Opfer! Aber ohne dieses Opfer kommen wir heute nicht mehr aus, ohne dieses persönliche Opfer hat heute überhaupt kein Mensch Anteil am Staatsleben!

Darum: ganz persönliches Opfer! Deshalb wollen wir vom Unternehmer im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit das starke Wort hören: Ja, wir will! Wie es uns unser herrlicher Führer täglich lehrt und in die Herzen hämmert.

Mein tiefes ehrliches starkes Wollen auch beim Arbeitgeber vorhanden ist, dann wird die Schlacht um die Arbeitsbeschäftigung auch im graphischen Gewerbe gewonnen werden. Soli.

## Mobilmachung

Beseitigt zuerst die Arbeitslosigkeit! Dann baut Deutschland der Arbeit! So schreibt der „Korrespondent“ in Nummer 47. Das war uns wirklich aus dem Herzen gesprochen. Abdann folgen weitere Aufsätze, die von der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit handeln. Es regt sich also auch bei uns im graphischen Gewerbe. Man gewinnt dabei den Eindruck, als wenn es ein ständiger Mobilmachung im Gange ist. Und es ist wohl der schwierigste Kampf, der hier ausgefochten wird. Wir Erwerbslose sehen wie die Betanen der verlassenen Schlachten und verfolgen begierig die Erfolge unserer Truppenlinie. Das Terrain ist uns bekannt und zitternd und jagend muß man zusehen, wie manche Möglichkeiten zu neuen Arbeitsplätzen zu kommen, einfach übersehen werden. Da hat man in jahrelanger Kleinarbeit jeden Handgriff bis zur Bewußtlosigkeit geübt. Jeder Abzug wird mit einer peinlichen Sauberkeit, wie ein maschinenfertiges Exemplar, hingelegt. Auch die Schnellleiste läßt nichts zu wünschen übrig und wenn man an der Abziehpreise sogar die Zeiten vorher in Rechnung stellen kann, dann versteht man wohl sein Handwerk. Schließlich entwickelt man im Laufe der Jahre so etwas wie einen sechsten Sinn, der uns festhält die richtige Farbe treffen läßt. Und das alles fällt dann eines Tages weg.

Der Abzieher wird überflüssig, das machen die Seher mit. Man hat geparkt. Dem Kunden wird dazu geschrieben: „... daß es sich selbstverständlich nur um einen Korrekturabzug handelt, der die Anordnung zeigt.“ Handelt es sich aber um einen erfahrenen Druckandbesserer, der zur Korrektur einen einwandfreien farbigen Ausdruck geliefert haben will, so wird dann sogar der erste Abzieher stundenlang an die Abziehpreise gestellt. Zu einem guten Abzieher kann man sich bekanntlich nur dann ausbilden, wenn man sehr viel Liebe zu seiner Arbeit hat.

In den Zeiten, wo wir im graphischen Gewerbe noch voll beschäftigt waren, hat sich jeder Seher für das Abziehen wohl bedankt. Jetzt aber wagt keiner mehr, die Geschäftsleitung darauf hinzuweisen, daß sie doch einen Abzieher einstellen möge. Hier liegt durchaus noch eine Möglichkeit zur Arbeitsbeschaffung. Vergleichen auch darin, daß endlich einmal das Abziehstempelwesen abgeschafft wird und das Verschleßen von Abziehern durch verschiedene Abteilungen unterbunden wird.

Weit schlimmer aber als falscher Sparsinn und habgieriger Händelergier uns um unseren Anteil an Arbeit und Brot betrüben, verflüchtigt man sich durch Gedankenlosigkeit am Geist der sozialen Gerechtigkeit. Es ist wirklich Zeit, ein bißchen Nachdenklichkeit darauf zu verwenden und den

Arbeitskameraden das Gemissen zu schärfen. Für die Geschäftsleitungen ist der Arbeiter nach Feierabend kein Faktor mehr, der in Rechnung gestellt wird. Ja, diese Leute können uns ja gar nicht anders beurteilen, als nach dem, was sie während der Arbeitszeit sehen. Das ist aber für uns nicht das erfreulichste Bild, weil die wirkliche Leistungsfähigkeit des Arbeiters hier allzu häufig verzerrt erscheint. Es ist beschämend, wieviel Erbarmlichkeit und Feigheit sich dabei herausstellt, die eines deutschen Mannes absolut unwürdig ist. Diese Schulterei nach Feierabend sollte resolut unterbunden werden, weil sie den Gemeinsinn einfach zerstört und jeden kameradschaftlichen Geist von vornherein unterdrückt. So mancher Arbeitsplatz, der bei einer vernünftigen Arbeitsweise gewonnen werden könnte, geht uns dabei verloren. Außerdem erodiert die Schulterei meist damit, daß diese Sorte Menschen später der Krankenkasse oder der Wohlfahrt zur Last fallen. C. R.

## Schafft Arbeit für das graphische Gewerbe!

Die Verbandsstatistik der Fachschaft Hilfsarbeiter zeigt für den Monat Juli eine Zunahme von 2133 Mitgliedern. Es ist dies eine erfreuliche Tatsache und ein Beweis, wie sehr die Verbetätigtigkeit des Verbandes und der Mitglieder von Erfolg getränkt ist. Dieses Ergebnis muß ein neuer Ansporn für alle sein, um auch noch die letzten Unorganisierten für den Verband zu gewinnen. Sie sollten nunmehr endlich einsehen, daß es nicht mehr möglich ist, abseits zu stehen und sich von anderen die Kaskanten aus dem Feuer holen zu lassen. Heute ist es eine Ehrenpflicht für jeden deutschen Arbeiter, sich in die Berufsorganisation einzureihen, in die Deutsche Arbeitsfront, um mitzuhelfen am Aufbau eines neuen Deutschlands.

So erfreulich ist die Zunahme der Mitglieder ist, so unerfreulich ist aber auch die Zunahme der Arbeitslosigkeit innerhalb unserer Fachschaft. Sie gibt zu ernststen Bedenken Anlaß. Jeder, dem Wohl und Wehe unserer Arbeitskameraden am Herzen liegt, kann nicht leicht darüber hinweggehen, sondern muß mit Besorgnis erfüllt sein und nach Mitteln und Wegen suchen, um die Arbeitslosigkeit nicht nur in unserer Fachschaft, sondern im ganzen graphischen Gewerbe zu beseitigen. Hier mitzuhelfen, ist jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin unbedingt verpflichtet.

Die Ursachen der Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe sind ja jedem weitgehend bekannt, so daß sie hier nicht noch einmal ganz ausführlich behandelt werden müssen. Vornehmlich hat das vergangene marxistisch-liberalistische System das graphische Gewerbe zum Erliegen gebracht. Außerdem ist die Arbeitslosigkeit in unserem Beruf etwas

## Wortbezug des „Korrespondent“

Der von den früheren Buchdruckerverbänden eingeführte Wortbezug des „Korrespondent“ wird ab 1. Oktober 1933 auf alle Mitglieder des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes ausgedehnt. Vom 1. Oktober 1933 ab gelten für den Bezug des „Korrespondent“ folgende Vorschriften:

1. Grundsätzlich haben alle Mitglieder den „Korrespondent“ jeweils bis zum 25. d. M. für den folgenden Monat oder das nächste Vierteljahr beim zuständigen Postamt (auch Postboten) zu bestellen. Diese Regelung gilt auch für Berlin und Leipzig.
2. Der Bezugspreis von 50 Pf. für den Monat, 1,50 RM. für das Vierteljahr, wird bei der Zahlung des Verbandsbeitrags unter Quittungsvorlage voll angerechnet. Für arbeitslose und invalide Mitglieder wird neben dem Bezugspreis auch die Bestellgebühr von 6 Pf. im Monat, 18 Pf. im Vierteljahr, angerechnet.
3. Verbandsmitglieder, die durch eigenes Verschulden die Bestellung des „Korrespondent“ verjäumen, zahlen für jeden ausgefallenen Bezugsmonat den doppelten Bezugspreis (1 RM.) als Sonderbeitrag, der ungeschmälert der Arbeitslosen- und Invalidenunterstützung von Verbandsmitgliedern zugeführt wird. Die Postquittung gilt in jedem Falle als Beweis für den „Korrespondent“-Bezug.

Es wird erwartet, daß alle Verbandsmitglieder durch lückenlose und rechtzeitige Bestellung des „Korrespondent“ die Absicht der Verbandsleitung unterstützen, den „Korrespondent“ regelmäßig allen Gliedern des Verbandes zuzustellen.

Der Pressewart: Rudolf Reiffig      Der Verbandsleiter: Heinrich Beder

vermehrt durch die unbedingt notwendig gewordene Schließung von marxistischen Zeitungs- und Zeitschriftenverlagen, sowie durch Zusammenlegung von Verbands- und Vereinszeitungen.

Wie ist nun dem Buchdruckgewerbe zu helfen und die Not unserer Arbeitskameraden zu beseitigen? Mit allem Nachdruck muß auch von unserer Seite gefordert werden: Sofortige Beseitigung der Zucht- und Gefängnisdruckereien! Weiter muß gefordert werden: Schließung von Kirchen- und Klosterdruckereien! Die Regiebetriebe zum größten Teil recht unrentabel, sollten endlich dazu übergehen, ihre Aufträge den Unternehmerdruckereien zuzuführen zu lassen. Die Unternehmer ihrerseits haben aber auch die unbedingte Pflicht, Schmugkonkurrenten, die sehr gern und mit Vorliebe untertariflich bezahlen, aus ihren Reihen zu entfernen und strenge Maßnahmen gegen sie zu ergreifen. Große Opfer werden sowohl vom Arbeiter als auch vom Unternehmer verlangt. Harte Maßnahmen sind notwendig, um die Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe zu beseitigen. Aber die Verbandsleitung wird stets bestrebt sein, Härten auszugleichen. Es gilt vor allem, Arbeitsplätze zu erhalten und neue Arbeitsplätze zu schaffen, und zwar für Hilfsarbeiter genau so wie für Geheilten, von denen die Jungen seit Verendung ihrer Lehrzeit zum Teil überhaupt noch keine feste Arbeit hatten.

Wir fordern restlose Beseitigung jeglicher Arbeitslosigkeit zugunsten der erwerbslosen Arbeitskameraden, Entlassung aller Doppelordner ohne Ansehen der Person und Befreiung des freigewordenen Arbeitsplatzes durch einen Arbeitslosen. Frauenarbeit ist zwar nicht überall und nicht ganz zu unterbinden, aber man muß soweit wie irgend möglich darauf sehen, den Arbeitsplatz für den Mann freizumachen. Weiter fordern wir von den Zeitungsdruckereien, daß das Fertigmachen der Sonntagszeitungen durch die Botenfrauen auf den Straßen unterbleibt und diese Arbeit von den Jägern geistlich wird. Ein Kapitel für sich ist die Schwarzarbeit. Jeder Unternehmer muß schon von sich aus die Verpflichtung fühlen, keinerlei Schwarzarbeit verrichten zu lassen. Wer Schwarzarbeit vergibt oder annimmt, schädigt Wirtschaft und Gewerbe und verjündigt sich am Volksganzen.

Zum Schluß noch ein paar Worte an die Arbeitsveteranen, die seit Jahrzehnten ununterbrochen an ihrem Arbeitsplatz stehen, in Treue ihre Arbeit verrichtet haben und die Arbeitslosigkeit nie kannten. Macht eure Plätze frei für die jüngeren Volksgenossen, die seit Jahren die Stempelstellen besetzen! Denkt an das große Ziel, das uns allen gemeinsam ist: den Gemeinnutz vor Eigennutz geht! Die staatliche und die Verbandsrente wird so ausgestaltet werden, daß auch ein sorgloser Lebensabend gesichert ist. Bringt der Jugend ein Geldchen, sie wird euch Alten dankbar sein. Wenn alle Volksgenossen und Berufsameraden von dem einen Wunsch befeuert sind, der Arbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen, nur dann wird es uns gelingen, die Erwerbslosen wieder in die Front der Schaffenden einzureihen.

Bereitschaft ist jeder dazu, ob Gehilfe, Hilfsarbeiter oder Unternehmer. Das neue Deutschland erwartet, daß jeder seine Pflicht tut. Nicht gegeneinander, nur miteinander wird es gelingen, das zu tun, was unser Führer Adolf Hitler von jedem deutschen Volksgenossen erwartet: Beseitigung der Arbeitslosigkeit!

## Arbeitsbeschaffung und Altersversicherung

Abtätlich gebrauche ich das Wort Altersversicherung, da der Versicherungsfall auch ohne medizinische Invalidität spätestens mit dem 65. Lebensjahr eintritt. Bei Arbeiten nun, die keine größeren Körperkräfte erfordern — das graphische Gewerbe gehört zu dieser Gruppe —, erliewt man es nur zu häufig, daß Kollegen bis weit über das 65. Lebensjahr hinaus arbeiten, und nebenher noch die Invalidenrente beziehen. Der Verband seinerseits ist wenigstens so vernünftig, Unterstützung erst bei Verlassen des Arbeitsplatzes zu zahlen. Hier werden eben Fehlbeträge nicht großmütigerweise durch den Staat ausgeglichen. Trat man nun in den ersten Monaten nach der Revolution an die betreffenden Kollegen heran, doch die Arbeitsplätze zugunsten jüngerer Kräfte zu verlassen, so wurde dies abgelehnt mit dem Bemerkten, daß das Bestehen des Verbandes in Frage gestellt sei, und von der „Staatlichen“ allein niemand leben könne. Dieser Begründung konnte man sich zeitweilig nicht verschließen. Mit der Übernahme der Gemetzlischen durch neue Männer haben sich aber die Verhältnisse gründlich gewandelt. Die Verbandsleistungen sind heute sicherer denn je. Mit ungleich größerer Berechtigung als früher muß nun gefordert werden, daß Invalide die Betriebe verlassen. Es geht nicht an, daß man Junge auf die Straße setzt, sie vielleicht (im graphischen Gewerbe) auf Jahre hinaus zur Erwerbslosigkeit verurteilt, von ihnen dann verlangt, Familien zu gründen und sich entrüstet, während die Invaliden ruhig im Betriebe verbleiben. Auf der anderen Seite besteht dann der 65- bis 70jährige „Kollege“ noch eine Prämie zum Lohn, daß er einem anderen den Arbeitsplatz wegnimmt. Für eine solche Prämie hat die Junge und auch die gerecht denkende ältere Generation absolut kein Verständnis. Scheut man sich aber verantwortlicherseits, vielleicht aus Pietät gegen das Alter, ein striktes Verbot der Lohnarbeit nach dem 65. Lebensjahr auszusprechen, so muß zum mindesten jede Unterstützung der staatlichen Invalidenversicherung in solchen Fällen unterbleiben. H. St.



# Umgangsformen im deutschen Großbetrieb

Wenn vor etwa einem halben Jahrhundert, so kann man alte Arbeiter erzählen hören, irgendwo im Industriegebiet, als Montags unter den Schmieden und Gießern noch die Schnapselnde Freize, ein sehr unbeliebter Betriebsingenieur durch seinen Betrieb ging, war es unter Umständen für ihn mit Lebensgefahr verbunden.

Damals war die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Betrieb, von Betriebsdisziplin, eine schwere Aufgabe, der man in grober Form im Umgang mit den Arbeitern mit einem System von Verboten, Strafen, Kontrollen und Sicherungen aller Art und in den Umgangsformen mit den bei Polizeibehörden und Kasernenhofdrill gemachten Erfahrungen beizukommen suchte, ohne die Feinsüßigkeit mancher empfindlicher, hochwertiger Arbeitskräfte dabei berücksichtigen zu können.

Wie ist es heute? Die Arbeiterschaft hat, unterstützt durch eine gewisse Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage (Steigerung des Einkommens, Kürzung der Arbeitszeit), durch die statistischen Ertragsleistungen der letzten Jahrzehnte (die Fortschritte im Verkehrs- und Nachrichtenwesen usw.) längst kulturelles Niveau erlangt. Und wie ist es nun mit Umgang und Umgangsformen im Betrieb? Das System von Verboten, Strafen, Kontrollen und Sicherungen ist wenig verändert. Das gleiche gilt zum größten Teil von den Umgangsformen. Sie sind nach wie vor getragen von dem Grundgedanken, unter allen Umständen eine peinliche „Disziplin“ zu halten, um Prestige (die unzuverlässige Schwester der wahren und echten Autorität) zu erlangen und zu bewahren und dadurch die Unterordnung der Arbeiter zu erleichtern.

Bei echter Autorität eines Vorgesetzten ordnen sich die Arbeiter unter, weil sie täglich die sie fördernde Überlegenheit des Vorgesetzten erfahren und erleben. Die wichtigsten Voraussetzungen der echten Autorität sind ein persönliches, gesellschaftliches und wirtschaftliches nahes Verhältnis. Echte Autorität erzeugt Glauben und Vertrauen und befriedigt das Autoritätsbedürfnis, das jeder Mensch in sich trägt.

Die Unterordnung des Arbeiters erfolgt bei echter Autorität bereitwillig und freiwillig, ohne die feilschen Druckmittel schlechten Umganges und rüchichtsloser oder kalter und abweisender Umgangsformen. Diese wirken verächtend auf sein Selbstgefühl und hemmen ihn in der Entwicklung seiner Leistungen und seiner Persönlichkeit.

Die so seit langem rißig gewordene deutsche Volksgemeinschaft muß vor allem in den Großbetrieben gut und dauerhaft wieder zusammengeführt werden.

Neben wichtigen organisatorischen Aufgaben, die sich dadurch für die einzelnen Firmen- und Werksleitungen, aber auch für den Staat ergeben, tritt hier an jeden Vorgesetzten

und auch an jeden Angestellten, der den Arbeitern gegenüber mit Dienstobliegenheiten beauftragt ist, sei er auch nur Förstner oder Werkstattdirektor, die wichtige nationale und rein menschliche Aufgabe heran, auch in seinem engen Dienstbereich ausgleichend zu wirken.

Es gibt keine Menschen milderer Güte und milderer Freiheit, weil sie weniger Geld verdienen oder eine geringere Schulbildung haben.

Der Arbeiter hat z. B. einen berechtigten Anspruch darauf, sich gegen Ungerechtigkeiten wehren und bei dem Personalchef in direkter Beschwerde Recht suchen und finden zu können. Er sollte nicht einer irgendwie aus praktischen Gründen nur zum Teil angewandten Strafordnung unterstehen, deren Kleinlichkeit an ein Erziehungsinstitut erinnert. Da sich leider die Diebstahlskontrolle meist nicht entbehren läßt, sollte man sie doch mit größter Rücksichtnahme und Takt vornehmen, die man leider nur zu oft vernichten muß. Das gilt namentlich für Lebenssituationen. Ähnliches gilt für Formen der Arbeitszeitkontrolle, wenn sie nicht nur rein mechanisch erfolgt. Man sollte den Arbeiter nicht mit zweifeln Bekanntschaften, Vorschriften und Verböten, besonders nicht in bittartlicher Form, das heißt ohne Angabe einer ausreichenden Begründung, plagen. Schalterdienstkunden im Betrieb sollten geeignete und nicht die gewöhnlichen arroganten oder groben Vertreter dieser Gattung sein. Hoch anzuerkennende betriebliche Hilfsorgane für Hilfe in unverschuldeten Notfällen müssen auch in würdiger und feilsch wieder aufrichtender Form gewährt werden. Der Arbeiter hat auch einen berechtigten menschlichen Anspruch auf die Erwiderung seines Grußes durch den Vorgesetzten. Auch bei der Unterweisung, Anordnung, dem Arbeitsansporn, der Aufsicht und Berichtigung, Zurechtweisung, Verwarnung und Bestrafung, dem Hauptinhalt des persönlichen Verkehrs zwischen Arbeiter und niederen wie höheren Vorgesetzten sollte sich der Vorgesetzte nicht der so oft angewandten, übertrieben scharfen, sondern beherrschter Umgangsformen bedienen, aus denen der Arbeiter trotz des sachlich erforderlichen Ernstes oder der zumweilen notwendigen Strenge doch immer das grundsätzliche Wohlwollen heraus hören kann.

Kurz, der Arbeiter hat das Recht des Volksgenossen auf einen, den sachlichen und persönlichen Grundlagen des Lebens im Betriebe entsprechenden guten Umgang und gute Umgangsformen.

Wäre nicht zum mindesten ein möglichst gleichartiger Umgang mit Angestellten und Arbeitern angebracht?

Unter den Arbeitern lebt der dringende Wunsch nach einer gleichartigen Behandlung, die keine sozialen Unterschiede betont.

auch viel gefordert werden.“ Was manchmal aus alter liberalistischer Denkwiese heraus „Opfer“ genannt wird, ist in den meisten Fällen nichts als nackte „Pflicht“.

Es wird vor allem wichtig sein, daß mit Hilfe der nationalsozialistischen Grundzüge die richtigen Grenzen gesetzt werden, die für die Anerkennung persönlicher Leistungsfähigkeit und persönlichen Fleißes aus Gründen des Allgemeinwohls und der Gerechtigkeit gezogen werden müssen. Neben die materielle Anerkennung soll künftig wieder mehr die ideelle Anerkennung treten. Der Nationalsozialismus betont immer wieder, daß die Initiative, die Lust, der Trieb, der naturstarke innere Drang des Menschen zum Handeln in Gesellschaft und Wirtschaft niemals entbehrt werden kann. Dieses innere Denken, Forschen, Ergreifen, Verfolgen, Handeln- und Bahnbrechensmüssen ist das Unentbehrliche und Wichtigste, was das Menschentum kennt. Dr. Max Frauendorfer nennt diese im gottbegnadeten Menschen wirkende Kraft „die Motorkraft jeden Fortschritts“. Die Volkswirtschaft verliert ihre Seele, wenn diese Kraft stirbt. Darum wird eine Regierung, wie die nationalsozialistische, in der Belebung, nicht aber in der Lähmung der persönlichen Initiative ihre wichtigste Aufgabe sehen. Das verschiedene In- und Vordergrundbrängen des Allgemein- und Staatswohls hätte den Boden der Logik verloren, wenn nicht der begabte, fähige, fleißige, wagemutige, umfichtige, vorausschauende und vorausahnende Mensch hoch gewertet würde. Was als hoher Wert erkannt und geschätzt wird, muß vernünftigerweise erhalten, geschützt und nach Möglichkeit noch vervollkommen werden. Dieser Gedanke, die persönliche Tätigkeit und Leistung zu fördern, was es nur angeht, ist geradezu bezeichnend für den Nationalsozialismus. Es ist auch gar nicht daran zu zweifeln, daß es dem Nationalsozialismus gelingt, die nicht leichte Frage zu lösen: „Wie ist die Arbeitsinitiative zu erhalten, zu verbessern und gleichzeitig das Unflüchtige und Unvernünftige zu beseitigen, das die von einem hemmungslosen Erwerbsbetrieb geschaffenen Rammuttergehälter, Rammuttereinkommen und Rammuttervermögen darstellen?“ Es ist keine soziale Gelundung des Volkstörpers möglich, wenn nicht die Entartungserscheinungen des liberalistischen Individualismus überwunden werden. Es ist keine Wirtschaftsgelundung möglich, wenn nicht das soziale Denken, Wollen und Tun wahrhaft staats- und volksverbunden und staats- und volksverantwortlich wird. Wirtschaftliches Denken und Wollen und soziales Denken und Wollen müssen mehr und mehr ineinander zusammenfließen, genährt und angetrieben durch eine immer fester und zuverlässiger wer-

dende sittliche und religiöse Welt- und Lebensauffassung. Das sollen wohl auch die Worte Dr. Vöns belegen, die er in der Reichsjugendhochschule sprach: „Wir werden einen gemeinsamen Nenner für die Arbeit an sich finden. Es wird keine Unternehmer, Arbeiter und Angestellten mehr geben. Es wird den Begriff des Arbeitsmenschen geben, des deutschen Arbeitsmenschen. Und da wir die Menschen nicht in einen Topf hineinwerfen können, ohne eine Einbeziehung in eine Gliederung zu haben, werden wir sie nach Berufsschichten und Verbänden gliedern, Verbände der Chemiker, der Ärzte, der Juristen, der Schlosser, der Schneider usw. Zu dem seilschen Aufbau und der Aufrüstung der weltanschaulichen Fundierung des Menschen werden wir als nächste Aufgabe die geistige Fortentwicklung im Beruf nehmen. ... Während der ständische Aufbau die neue Wirtschaftsordnung formt, formt die Arbeitsfront die neue Gesellschaftsfront, die heute noch in Schichten und Klassen auseinanderstrebt. ... Wir wollen dem Menschen das organische Wachstum der Welt klarmachen und dann schauen, ob sein Charakter in das wundervolle Gebilde hineinpaßt.“

Es soll ein organisch gegliederter Staat geschaffen werden, der durch ein solches Arbeiten seiner verschiedenen Organe belebt wird, das im Einklang steht mit dem Leben in der Natur, wie es eine ewig gültige Gleichmäßigkeit vorzeichnet. Das ist ja die letzte Urtache allen Menschenleids, daß nicht genügend auf die Stimme der allweisen Gottnatur gehört wird. Auch Volkstörper sind lebendige Naturgebilde, die entarten und schließlich zugrunde gehen müssen, wenn sie sich nicht in Ordnung und Ordnungen schaffen, die oft natur-gesetzlichem Wollen entgegen stehen. Verirrungen in der Lebensauffassung führen zu falschen Lebens- und Gesellschaftsgrundlagen und diese wieder zu einem falschen Gesellschaftsleben.

Der Liberalismus hat ein altes Sprichwort: „Leben und leben lassen.“ In Wirklichkeit handelt er aber entgegenge- setzt. Und so ist es dahin gekommen, daß jeder jedermanns Feind wurde. Es tobt ein Kampf aller gegen alle, der blinde Vernichtung aller durch alle ist. Die Selbstsucht organisiert sich, wodurch sie noch zerstörender wirkt als ehedem, als das Wort vom vielgepriesenen „Individualismus“ noch mehr Wahrheit enthält. Der Nationalsozialismus weiß sehr wohl den hohen Wert eines gefunden Individualismus zu schätzen. Noch nie wurden Gesellschafts- und Staats- grundzüge aufgestellt, die so ausgesprochen von der großen Bedeutung der Persönlichkeit ausgehen, wie es der Nationalsozialismus tut. Aber der Persönlichkeitswert des Menschen und sein Können werden dem Nationalsozialismus nicht schon dadurch bewiesen, daß jemand es versteht, großen Besitz zu erwerben. Das ist gerade im liberalistischen Wirtschafts- system oft etwas, was mit menschlicher Hoch- und Volkswürdigkeit klüßig zu tun hat. Das ist ja dem Liberalismus selbst auch schon längst kein Geheimnis mehr. Die hoch- und vollwertigen Menschen für führende Wirtschafts- aufgaben wird der Nationalsozialismus vielleicht noch notwendiger gebrauchen als der Liberalismus, obgleich dieser nicht zum wenigsten daran zugrunde geht, daß in ihm große, weise, edle Menschen mit der Zeit immer weniger geüben konnten. Wahrhaft Großes, Weises, Edles will im Liberalismus überhaupt nirgendwo mehr gedeihen. Das Leben muß aber immer getragen und fortentwidelt werden von den Kräften, die vom Wahren, Guten, Schönen aus- getraht werden. Diese Kräfte wird die Zukunft vor allem in der Persönlichkeit suchen; sie vor allem machen sie erst vollwertig und leistungsfähig. Das Leben der Menschen, in erster Linie das der Reichsbegabten, kann und darf sich nicht erschöpfen im Eigendünkeln, nein, es gewinnt erst wahren Wert und Inhalt, wenn es Dienst an einem Ganzen und am Volke wird. A. Sch.

# Gemeinnützigkeit bleibt die Forderung!

Der Nationalsozialismus sieht das Streben des Menschen nach Besitz als naturgegeben und deshalb als berechtigt an. Aber er fühlt sich verpflichtet, die Form zu bestimmen, nach der der Eigentumserwerb vor sich geht. Es soll überall der Grundgedanke entscheidend sein: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Jede Bereicherung auf Kosten der Gesamtheit, jeder Erwerb, der in einer Art und Weise erfolgt, die gegen die Sittengesetze verstoßt, soll künftig unterbunden werden. Es soll dafür gesorgt werden, daß Eigentum nur so erworben werden kann, daß Schädigungen für die Gesamtheit ausgeschlossen sind. Jeder soll die Früchte seiner Fähigkeit und seines Fleißes ernten. Je mehr das durch- gesetzt wird, desto mehr müssen sich die nicht selten viel zu großen Unterschiede des Einkommens und Fleißes aus- gleichen. Denn wenn auch die Fähigkeiten und gleichzeitig die Verantwortung für den einzelnen berufstätigen Volks- glieder ziemlich weit von einander abweisen können, so groß sind die Unterschiede nicht entfernt, wie sie jetzt häufig in der Arbeitsbezahlung zum Ausdruck kommen.

Der Ertrag der gesamten Volkswirtschaft ist nicht unbegrenzt. Weil er aber zu bestimmten Zeiten seine bestimmten Grenzen hat, deshalb muß er so zu verteilen versucht werden, daß alle, die ehrlich und nach besten Kräften mitarbeiten, diesen Gesamtarbeitsertrag zu bilden, auch so viel von ihm er- halten, daß sie menschenwürdig leben können. Wo die Natur einem Menschen außergewöhnlich hohe Fähigkeiten gab und diese zum Wohle aller verantwortungsbewußt ausgenutzt werden, mögen Einkommen und Besitz höher sein als bei den weniger Leistungsfähigen. Aber was heute oft an die Leistungsstufen in Form von Hunderttausenden oder sogar Mehrhunderttausendmarktsgehältern oder sonstigen Entschädigungen vom Gesamteinkommen des Volkes zugewiesen wird, ist ebenso unvernünftig wie ungerecht. Dabei handelt es sich noch gar nicht einmal stets um Menschen, die fähig und gewillt sind, außergewöhnlich viel oder außergewöhnlich Wertvolles für die Volksgemeinschaft zu leisten. Aber selbst wenn es sich um sehr leistungsstarke und in jeder Hinsicht hoch zu schätzende Menschen handelt: jede hochwertige Arbeitsleistung ist doch erst dadurch möglich, daß voraus- gegangene Generationen ein Gebäude der Arbeit aufzuführen, das wertvoll und unentbehrlich für alle ist. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen haben auf einem gemeinsamen Lebensboden. Sie kamen dahin ohne ihr persönliches Zutun, und die Gesamtheit hat ein Recht, ja die Pflicht, von jedem zu fordern, daß er mitteilt, diesen Lebensboden so viel zu verbessern, als er kann. Die Grenzen für das Können steht die Natur. Darum sagt die Bibel auch: „Wem viel gegeben wurde (an natürlicher Begabung), von dem wird

# Missbrauch der Arbeitergelder

In welcher unverantwortlicher, ja verbrecherischer Weise die gewesenen Führer der „freien“ Gewerkschaften mit den Mitgliedsbeiträgen umgegangen sind, zeigen 11 Original- quittungen, deren Vordruck wie folgt lautet:

Quittung.  
Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, am heutigen Tage für die Sozialdemokratische Partei  
..... M. ....  
in Worten .....  
als  
empfangen zu haben  
Berlin, den ..... 19  
Es ist hochinteressant, was die nach außen hin immer so überheblich sich gebärende SPD. als Zweckgründe des Geld- empfangens angeführt hat; ebenso interessant ist die rasch aufeinanderfolgende Reihfolge der Geldabgabe. Wir lassen hier Datum, Betrag und Zweckangabe folgen. Die erste Quittung ist unterzeichnet mit: Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, gez. Crum- merschel, alle übrigen tragen die Unterschrift: M. Wenzel.  
28. 8. 32 50 000 RM. (Allg. Deutsch. Gewerkschaftsbund)  
11. 7. 32 35 000 RM. Unterfütterung  
20. 7. 32 25 000 RM. Konto-Zahlung (!)  
1. 8. 32 13 000 RM. Unterfütterung  
9. 8. 32 41 000 RM. Beihilfe  
17. 10. 32 50 000 RM. Beihilfe  
19. 10. 32 20 000 RM. Konto-Zahlung (!)  
24. 10. 32 35 000 RM. Unterfütterungsbeitrag  
26. 10. 32 25 000 RM. Konto-Zahlung (!)  
28. 10. 32 20 000 RM. Beihilfe  
9. 11. 32 1 500 RM. Unterfütterung.  
In nicht ganz 4 1/2 Monaten also hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund an die Sozialdemokratische

Partei die Kienentumme von 315 500 RM., in Worten: Dreihundertfünfundtauseundfünfhundert RM., als Unterstützung bezahlt. Das ausgerechnet zu einer Zeit, in der es den Gewerkschaften von Tag zu Tag schlechter ging, zu einer Zeit, da die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften ihre Leistungen immer mehr verletzten, zu einer Zeit, da Woche für Woche Dutzende braurer Arbeiter, um der bitteren Not der Arbeitslosigkeit zu entzinnen, in den Freitod taumelten.

Und das Geld belamen die Wels, Scheidemann, Vogel, die heute in Prag in den Luxushotels praffen und jeden Tag aufs neue die deutschen Arbeiter verraten und verkaufen. Firmwahr, welchen Gewerkschaftler erfährt nicht Ekel und Wut über den Gestalt, der heute aus dem Urnatthausen zusammengetragter Bonzenherrlichkeit heraufbröckelt und immer noch kein Ende nehmen will? Ob es wohl noch einen Arbeiter in Deutschland gibt, der nicht die Auffassung hat, daß diese Totengräber deutschen Arbeitertums viel zu großmütig behandelt worden sind?

### Spende zur nationalen Arbeit

Nur durch alseitige Opferbereitschaft werden wir das Arbeitsloseneind bekämpfen und uns eine bessere Zukunft bauen. Der Opferwille der graphischen Arbeiterschaft ist bekannt. Er zeigt sich auch jetzt bei der Spende zur nationalen Arbeit.

#### Firma Dr. Selle-Cosler, Berlin:

Bei der Firma Dr. Selle-Cosler und ihrer Tochtergesellschaft „Deutsche Illustrierte“ werden von den Wochenlohnempfängern allwöchentlich 230 RM. und von den Gehaltsempfängern rund 180 RM. monatlich als Spende zur Förderung der nationalen Arbeit abgeführt. Bei den Wochenlohnempfängern ist es bereits seit fünf Wochen der Fall, bei den Angestellten seit Juli.

#### H. Janiszewski Buchdruckerei und Verlag GmbH, Berlin:

Die gesamte Belegschaft, Arbeiter und Angestellte, opfert laufend vom Gehalt und Lohn 1 v. H. für die Spende der nationalen Arbeit.

#### Berlin Leipziger Buchdruckerei-Besitzer E. B., Leipzig:

Die Angestellten der Geschäftsstelle des Vereins Leipziger Buchdruckerei-Besitzer E. B. und die des Kreises VII (Sachsen) des Deutschen Buchdrucker-Vereins führen seit 1. Juli 1933 fortlaufend je nach der Höhe ihres Einkommens 1/2 bis 1 v. H. vom Bruttoeinkommen als Arbeitspende ab.

#### Wilhelm Vimpert, Dresden:

Die Großdruckerei Wilhelm Vimpert, Dresden-A. 1, Marienstraße 16, lieierte an das Finanzamt einen Betrag von 201,40 RM. als freiwillige Spende für die Arbeitsbeschaffung und wird diese Spende auch für weitere Monate durchführen. Desgleichen spielt die Betriebszelle der Firma gemeinsam in der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie, und zwar mit 100 Loosen.

#### H. Bahl, Königsbrück i. Sachsen:

Das Personal der Buchdruckerei H. Bahl einschließlich Angestellte, beschloß bereits vor 5 Wochen, bis auf weiteres laufend 1/2 v. H. des Bruttoeinkommens für die Spende zur nationalen Arbeit abzuführen. Von der Geschäftsleitung wird der gleiche Betrag, wie er vom gesamten Personal aufgebracht worden ist, hinzugefügt. Der Beschluß ist um so anerkennenswerter, als das Personal bereits seit Monaten, um Entlassungen zu vermeiden, Arbeitsfreudung durch Kurzarbeit auf sich genommen hat.

#### Gadow & Sohn, Hildburghausen, Thüringen:

Das Personal der Firma Gadow & Sohn spendet auch bis auf weiteres 1 Prozent des Lohnes zur Förderung der nationalen Arbeit.

#### Gebr. Bishoff, Wittenberge:

Für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zeichnete das Personal der Buchdruckerei Gebr. Bishoff den Betrag von 500 RM. und beteiligte sich ferner an der „Votterie zur nationalen Arbeit“ mit 150 RM. Die

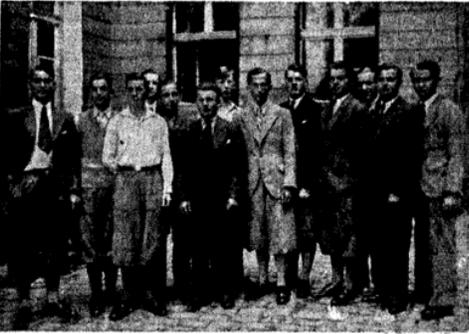
Firma gibt für 4 Angestellte (Amtswalter) freie Fahrt zum Vortage nach Nürnberg mit ausgedehntem Extraurlaub.

#### Berlags- u. Druckereigesellschaft, Ravensburg:

Auf Anregung der Geschäfts- und Betriebszellenleitung spendet die Belegschaft (einschließlich Zeitungsträger) des „Druckverlag, Ravensburg“, bis auf weiteres seit Mitte Juli 1 bis 1 1/2 v. H. ihres Lohnes bzw. Gehaltes als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit.

## Vorbildliche nationalsozialistische Tat!

Die Verlagsleitung der „Ober-Zeitung“ in Frankfurt (Oder) hatte vor einigen Tagen mit den jüngsten Söhnen und Brüdern eine Rücksprache, wobei sie betonte, daß jeder bestrebt sein müsse, an dem Wiederaufbau des deutschen Volkes mitzuarbeiten und die Ziele der Reichsregierung, alle Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen, zu unterstützen. Dieser Opfergeist läßt sich nirgends besser als im freiwilligen Arbeitsdienst zum Ausdruck.



Schon am nächsten Tage legten die jungen Kollegen ihr nationalsozialistisches Pflichtgefühl in die Tat um. Es meldeten sich 12 junge Söhne und Brüder und 2 kaufmännische Angestellte zum freiwilligen Arbeitsdienst. Sie gaben dadurch älteren, verheirateten, lange Zeit arbeitslos gewordenen Volksgenossen 40 Wochen Arbeit und Brot. Am Montag, dem 21. August, haben diese jungen Arbeitskollegen, wozu einige selbst die Ernährer ihrer Angehörigen sind, den Betrieb, in dem sie ein gutes Auskommen hatten, verlassen.

Verlagsdirektor V o h j e sprach bei der Verabschiedung im Betriebe den jungen Kollegen für ihre Opferfreudigkeit im Anerkennung des Verlages aus und dankte im Namen aller ihrer Mitarbeiter, die er nochmals um sie verlammt hatte. Er gab den jungen Kollegen die Versicherung, daß sie nach 40 Wochen ihren Platz im Betrieb wieder einnehmen könnten. Schon seit einem Jahre ist die Arbeitszeit in der „Ober-Zeitung“ durch die Belegschaft freiwillig herabgesetzt, um möglichst viele Volksgenossen in Arbeit und Brot bringen zu können. Die Belegschaft legt großen Wert darauf, die Ferienausfälle nicht entlassen, sondern möglichst aus ihren Arbeitsplätzen belassen zu werden. Möge sie der Opfergeist und vor allem das nationalsozialistische Pflichtgefühl allen anderen jüngeren und älteren Volksgenossen ein Vorbild sein und zur Nachahmung anspornen!

## Die graphische Jugend marschiert!

Strahlend blauer Himmel und lachender Sonnenschein waren dem Vorhaben der Berliner Jugend, am Sonnabend,

dem 19. August 1933, im Berliner Lustgarten für den weiteren Ausbau des Jugendherbergwerkes aufzumarschieren, überaus günstig. Schon am frühen Nachmittag zogen die Scharen der Schuljugend und der Jugendverbände in unübersehbaren Reihen aus allen Himmelsrichtungen der Stadt dem historischen Aufmarschplatz zu. Fahnen und Wimpel, gleich einem wogenden Meer, durchfluteten die grauen Straßen der Stadt: die Kampflieder der Jugend hallten von den hohen Steinmauern zurück. Schon lange vor Beginn der Kundgebung war der weite Platz des Lustgartens von lebensfroher Jugend überfüllt; die Zugangsstraßen konnten kaum die Massen fassen. Es fehlten nicht viel an 100 000, die dem Rufe ihrer Führer gefolgt waren.

Unter diesen Hunderttausenden marschierte zum erstenmal nach der Neugestaltung der Deutschen Arbeitsfront auch die graphische Jugend Berlins unter der Fahnenkreuzfahne durch die Straßen der Reichshauptstadt. Der Verbandsbezirksjugendleiter, Vg. Werner D e n l e r, hatte auch die Berliner graphische Jugend zu diesem Aufmarsch gerufen. Wer die geradezu schläglichen Aufmärsche der Berliner graphischen Jugend unter dem Zepter der alten Gewerkschaften miterlebt hatte, der konnte sich nicht viel Hoffnungen machen. Aber in hellen Scharen strömte die Berliner graphische Jugend zum Sammelplatz vor dem Gewerkschaftshaus am Engelshof. Das hatte diese Straße noch nicht erlebt. Sozialer Jugend auf einmal! Stramm ausgerichtet, in drei Gliedern, fanden weit über ein halbes tausend Jungkameraden der Berliner graphischen Betriebe zur festgelegten Minute vor ihrem Führer, dem Verbandsjugendleiter des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes, dem Vg. A n d r e a s W i e g r a h, der gekommen war, um die Feuertaupe seiner Jugend mitzuerleben.

Berliner Graphische Jugend marschiert! Die stolze Fahnenkreuzfahne weht voran. Transparente mit der Aufschrift „Deutsche Arbeitsfrontjugend“ leuchten im Sonnenlicht. Dröhnender Marschschritt schlägt den Takt zu den wichtigen Kampfliedern, die mächtig und liebesbewußt aus den jugendlichen Kehlen aufsteigen. Freudig begrüßt die Menge in den Straßen die graphische Jugend Berlins. Und mancher von denjenigen, die am Bürgersteig standen, hat wohl zum ersten Male die Hand zum Gruße emporgestreckt. Ein Leudchen ging über manches Arbeitsgeliicht im verblissenen Arbeitsfeld. Das war doch Jugend von jener Jugend, die hier marschierte, Blut von seinem Blut! Arbeiterjugend marschiert! Stolz und selbstbewußt im Arbeitsfelde.

Es war etwas ganz Besonderes, etwas Unerhörtes, was diese Jugend als Arbeiterjugend kennzeichnete. Die graphische Jugend Berlins, einschließlich ihrer Führer, war zu diesem Aufmarsch in Werstattkleidung angetreten. Blau-weiße und braune Seckertel, blaue Anzüge und grüne Schürzen der Buchbinderlehrlinge waren das stolze Festtagsgewand, das die graphische Jugend auf diesem Marsch durch

## Wie sprechen wir?

Im Umgang mit den anderen sehen wir unsere gesamte Persönlichkeit ein. Da spricht unsere ganze Erscheinung mit, unsere äußere Haltung, unsere Gestalt, unser Aussehen, unser Antlitz, unsere Kleidung. Alles das wirkt in besonders ausgeprägter Art oder doch in gewissem Grade mit nebenbei.

Nicht am wenigsten kommt es dabei auf unsere Sprache an, so, wie wir in vielen Fällen zum Hauptmittel, das wir einfließen können und müssen, um den besten Erfolg zu haben. Rede, daß ich dich sehe!, sagt ein bekanntes Wort. Tatsächlich ist es fast immer möglich, sich aus der Art des Sprechers ein ziemlich zutreffendes oder sogar ein untrügliches Bild von dem Redenden zu machen. Wir dürfen derer Recht geben, wenn er urteilt: Es gibt kein beschwerlicheres Geschöpf der menschlichen Gesellschaft als ein Mensch von dummen Reden, kein erbärmlicheres Glied unter den menschlichen Gliedern als eine vorlaufende, stolpernde, stotternde, grobe oder unzeitig spitzige und feingeschliffene, dumme Junge.

Das Wort gebrauchen wir immer im Leben, aber es gibt Berufe, wo es sogar zur Hauptwaffe wird, um den Lebenskampf zu bestehen; gedacht ist z. B. an Berufsredner oder Verkäufer.

Da kommt es zunächst darauf an, durch Außerlichkeiten zu gewinnen. Wir müssen deutlich, vernehmbar sprechen. Ein Wort, das verflucht oder zu leise geredet, das daher vom Ohr des Hörers nicht erfaßt wurde, ist verloren und kann die beabsichtigte Wirkung ganzer Sätze gefährden. Auch Ton und Klang der Worte seien angenehm, wohlklingend. Wir wollen uns hüten, zu näseln, flüpfeln, brummen, stolpern, fräzgen. Sicher sprechen wir zum großen Teil so, wie wir gerade veranlagt, wie z. B. unser Hals und Kehlkopf beschaffen sind, aber recht viel können wir uns die Mühe geben, deutlich und langvooll zu reden und schon dadurch für uns einjuncchmen.

Eine Außerlichkeit ist es auch, sich beim Reden ruhig, besonnen, beherrscht zu zeigen, dabei keinen Körper, keine Haltung in Zucht zu nehmen. Dazu gehört, nicht mit den Händen zu sprechen, nicht mit ihnen herumzufuchteln oder das Antlitz nicht zu Griminalen zu verziehen, obwohl die Hand natürlich auch wieder ein Mittel ist, die Rede dann und

wann geeignet zu unterstützen, da Sprecher und Gehör immer einen engen Zusammenhang erweisen werden.

Zum Sprechen soll immer ein Grund vorhanden sein. Man muß, wie Goethe einmal bemerkt, auch wirklich etwas zu sagen haben. Wenn nicht, dann soll geschwiegen werden; sonst geraten wir in Gefahr, zur Unzeit zu reden oder inhaltlos zu schwagen. In diesem Sinne ist auch das Schriftwort zu verstehen: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen! und: Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt! Sodann eine Hauptregel beim Sprechen wie ja auch beim Schreiben: „Erst denken, dann erst sich äußern!“ Man muß vorher überlegen, was man sagen und wie man sprechen will. Während des Schreibens hat man noch eher Gelegenheit, gleichzeitige vorzudenken, aber beim Sprechen geht es schneller, da man man schon vorher über Form und Inhalt nachgedacht haben. Wie vor dem Schreiben fertig sein, jede längere Rede muß einen bestimmten Plan aufweisen, sie muß gegliedert, eingeteilt, übersichtlich sein. Heilige Ordnung! Sie gilt auch für den Strom der Gedanken, den wir doch in den anderen hineinleiten wollen, sie dient dazu, die Aufnahme des Gehörten zu erleichtern.

Aus mangelhaftem Nachdenken entstehen vor weiß wie viele läblichen Wirkungen unserer Rede. Da wissen wir nicht recht weiter, und wir sind gezwungen, unwillkürliche Pausen einzulegen. Wir jagen solche Lücken auszufüllen mit Verlegenheitslauten wie hm oder äh, die wir manchmal viel mehr einfließen, als es uns bewußt wird, was aber von den Hörern gar wohl bemerkt wird. Ebenso schlimm ist es, wenn wir mitten in den Sätzen nicht recht weiter wissen, sozujagen drücken, dann auf einmal den Satzbau ändern und anders fortfahren als wir begannen. Schrieben wir mal so unterbrochen und mißgestaltete Sätze nieder, so läme uns recht deutlich die geordnete Anordnung und sprachliche Zuchtlosigkeit zum Bewußtsein.

Alles das läßt sich sehr viel vermeiden durch vernünftiges Nachdenken. Darauf wird vielleicht eingewendet werden, daß dazu nicht gerade immer die Zeit übrig bleibt. Manchmal trifft das zu, und dann müssen wir uns eben während des Redens in strengste Sprachzucht nehmen. Sonst aber darf man entgegen: dann werde eben weniger gesprochen. Denn im allgemeinen sprechen wir ja nicht zu wenig, sondern zu viel. Was mangelhaft vorbedacht wurde, das muß übrigens doch nachher beim Sprechen durch Verlegenheitslauten und -laute ausgeglichen werden.

Ein zweiter Einwand bezieht sich vielleicht darauf, daß einem gekünstelten Stil, einer gebröckelten, gezierten Rede-weise das Wort gesprochen werde. Mitnichten. Die Überlegung soll uns gerade zu einer natürlichen, möglichst einfachen Ausdrucksart verheben. Wir wollen nicht und ungepuzt reden, uns vor zu langen und geschwätzten Sätzen hüten. Kürze und Einfachheit der Sprache wird, wenn uns selbst das Gesagte inhaltlich klar ist, am meisten zur Klarheit beitragen, so daß uns der Angeredete auch leicht versteht. Es mag hier an Lessings Wort erinnert werden: Die größte Einfachheit war mit immer die größte Schönheit! und Schopenhauer, ein Meister des Stils, bemerkt mit Recht: Der Eindruck der Wahrheit ist um so tiefer, je einfacher ihr Ausdruck ist.

Also kurze aber bestimmte Sätze! Damit ist dem Hörer am besten gebient. Wir wollen doch nicht um eine Sache viel herumreden, ohne den Kern klar herauszufinden. Eure Rede sei ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel!

Manche Zeit, wie auch die jegliche, hat ihre bestimmten Redewörter, die übermäßig viel gebraucht werden, weil sie eben im Schwange sind und leicht auf die Zunge geraten. Da wird z. B. „laufend gefaßt“, „loisall“ verdient, „furchtbar“ nett vorgetragen. Ein Mensch von Gehmaß wird sich vor dem Gebrauch solcher Überreibungen, Widerprüge, abgegriffener Ausdrücke hüten.

Gewiss zu warnen ist vor den Fremdwörtern, die doch so manchmal von dem Angeredeten nicht einmal verstanden werden, vielfach unklar und schwammig sind und gar leicht die Eitelkeit des Redners beweisen.

Also Sprechen, nicht nur beim Schreiben, sondern ebenso sehr beim Sprechen! Unterstützt wird solche Selbsterziehung durch Selbstbeobachtung und rüchichtslose Beurteilung der eigenen Sprache. Gewiss wird man nur gewinnen, wenn man die Rede der Mitmenschen überdenkt, Musterhaftes nachzumachen trachtet und das Unhöfliche oder Nachlässige zu meiden bestrebt ist. Auch eine Besprechung mit anderen wird uns ein Gewinn sein, wenn diese andere überhaupt für eine solche Zusammenarbeit zu haben sind. Wo der ernste Wille da ist, gut zu sprechen, werden durch die feste Zucht und Übung auch die Fähigkeiten wachsen, und es wird immer leichter fallen gut zu sprechen. Darin werden wir uns selbst wohlher fühlen und einen besseren Eindruck bei unjern Mitmenschen erreichen.

die Straßen der Hauptstadt zum Lustgarten trug: Der Arbeitsrod als Festtagsgewand, Symbol der neuen Zeit, die die Arbeit achtet und den Arbeiter ehret! Die graphische Jugend ist der Vortrupp der Deutschen Arbeitsfront und ihrer Jugend, die stolz und fröhlich das Ehrenkleid des deutschen Handarbeiters zur Achtung und Geltung bringt. Stolz und selbstbewußt, ohne Zwang und innere Hemmungen schreitet die graphische Jugend der neuen Zukunft entgegen. Wer noch daran gewöhnt hat, daß die Jugend mit freudigen Herzen bei der neuen Sache und ihrer Fahne ist, der wurde durch diesen Aufmarsch eines besseren belehrt. Eine ausgezeichnete, siegtreudige Stimmung vom ersten Augenblick des Aufmarsches bis zum Abtreten am gleichen Platz besetzte jeden einzelnen. Strahlende Gesichter, straffe Haltung, freudiger Sang und begeisterte Zustimmung zu diesem Aufmarsch, die man überall nach dessen Beendigung belauschen konnte, sind das bereite Zeugnis dafür. Noch lange wird man in den Betrieben von diesem Aufmarsch begeistert erzählen. Und wie nicht einer vorzeitig seinen Platz in der langen Reihe verlassen hat, so wird auch nicht einer fehlen, wenn von neuem gerufen wird. Die diesmal dabei gewesen sind, werden auch die anderen heranziehen, die jetzt noch fehlen. Die graphische Jugend vertritt uns markiert in die neue Zeit, kraftvoll und gläubig für deutsche Arbeit und deutsches Land!

### Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages bei Arbeitslosigkeit

Nach § 70 des Einkommensteuergesetzes bleiben dem Einkommen jährlich 1200 RM steuerfrei; dazu kommen für Haushaltungsvorstände noch die Familienermäßigungen. Beim Arbeitnehmer erfolgt die Berechnung des steuerfreien Lohnbetrages bei jeder Lohnzahlung. Hat er das ganze Jahr über Beschäftigung, so kommt er auch in den vollen Genuß des ihm zustehenden steuerfreien Einkommensbetrages. Anders liegen die Dinge, wenn er zeitweise erwerbslos ist, denn dann hat er, weil die Berechnung mehrere Male unterbleibt, mehr Steuern gezahlt, als er nach dem Gesetz verpflichtet ist.

Bis zum Jahreschluß 1930 hat das Reich dies dadurch anerkannt, daß es die auf diese Weise zuviel gezahlte Lohnsteuer zurückerstattete. Im Juni 1931 wurde diese Gesetzesbestimmung durch eine Novierung gestrichen, und seitdem herrscht auf diesem Gebiet ein großes Steuerunrecht, denn während der ständig beschäftigten Arbeitnehmer und der Nichtlohnempfänger volle 1200 RM seines Jahreseinkommens steuerfrei hat, muß der zeitweilig erwerbslose Volksgenosse fast den letzten Lohngrößen versteuern.

Kur ist auch hier eine Änderung eingetreten. In Nr. 36 des Reichssteuerblatts wird eine Entscheidung des Reichsfinanzhofes veröffentlicht, deren Zweck es ist, den zeitweilig erwerbslosen Volksgenossen zu ihrem Recht zu verhelfen. Diese Entscheidung (Urteil vom 29. März 1933, VI A 447/32) stützt sich auf eine Erklärung des Reichsfinanzministers, der eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für die Zeit des Jahres aus dem Grunde für zulässig erklärt, weil infolge der vorausgegangenen Arbeitslosigkeit der Arbeiter nicht in den vollen Genuß des steuerfreien Jahresbetrages gekommen ist.

Der Reichsfinanzminister ist bei seiner Stellungnahme von einer Verbindung der §§ 56 und 75 des Einkommensteuergesetzes ausgegangen. Nach § 75 kann eine Erhöhung des steuerfreien Betrages beantragt werden, wenn unter anderem die Voraussetzungen des § 56 gegeben sind; diese Voraussetzungen sind besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen. In der Würdigung solcher Verhältnisse fehlt die Arbeitslosigkeit, obwohl sie wie kaum ein anderes Vorkommnis die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Menschen beeinträchtigt. Das erkennt der Reichsfinanzminister jetzt an und er hofft, daß durch eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages bei langfristiger Arbeitslosigkeit die Härten beseitigt werden, die bisher für jene Volksgenossen in steuerlicher Hinsicht bestanden. In seiner Erklärung heißt es wörtlich: „Bei Beachtung dieser Grundzüge wird man sehr oft dazu kommen, dem Arbeitnehmer, der einen Teil des Jahres arbeitslos war, für den Rest des Jahres, in dem er in Arbeit steht, die Freibeträge derartig zu erhöhen, daß er tatsächlich die Freibeträge für das ganze Jahr genießt, denn sehr oft werden seine wirtschaftlichen Verhältnisse in dem Teil des Jahres, in dem er Arbeit hat, durch die vorherige Arbeitslosigkeit derart beeinträchtigt sein, daß die Voraussetzungen des § 56 hier vorliegen werden. Ich möchte annehmen, daß sich hiernach Härten bei den Arbeitslosen nicht ergeben werden, zumal die Finanzbehörden, weil Erstattungen überhöhter Lohnsteuer nach § 93 des Einkommensteuergesetzes nicht mehr in Frage kommen, besonders sorgfältig die Frage der Anwendung des § 56 des Einkommensteuergesetzes bei der laufenden Lohnsteuer zu prüfen haben.“

Diese Entscheidung des Reichsfinanzministers und des Reichsfinanzhofes ist für die Millionen, die in den letzten Wochen wieder eine Arbeitsstelle gefunden haben oder nächstens noch finden werden, von großer Bedeutung. Ihnen sei geraten, bei ihrem zuständigen Finanzamt eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages zu beantragen, sofern sie glauben, daß die erwähnten Voraussetzungen auf sie zutreffen. Es muß erwartet werden, daß die Finanzämter bei der Prüfung dieser Anträge ein wenig weitherzig verfahren, denn es ist ihnen hier die Möglichkeit gegeben, das aus der früheren Ära übernommene Steuerunrecht zu mildern.

## Unsere beruflichen Bildungsaufgaben

Die Deutsche Arbeitsfront und in ihr unser Deutscher Arbeiterverband des graphischen Gewerbes erblicken eine ihrer Hauptaufgaben in der beruflichen Erleichterung und Höherführung ihrer Mitglieder. Damit legen sie fort, was in manchen Gewerben, ganz besonders aber im graphischen Gewerbe, naturhaft und zeitbedingt mit großen oder bescheidenen Erfolgen schon in der Vorkriegszeit aufgenommen wurde. Die beruflichen Bildungseinrichtungen und Schulungsmaßnahmen der graphischen Arbeiter, an erster Stelle die der Buchdrucker, der Lithographen und Steindrucker sowie Buchbinder waren vorbildlich und unerreicht in ganz Deutschland. Nicht zuletzt darauf ist es zurückzuführen, daß das deutsche graphische Gewerbe die höchsten Qualitätsleistungen hervorzubringen vermag.

Es ist selbstverständlich, daß die nationale Revolution auch der beruflichen Bildungsarbeit ihren Stempel aufdrückt. Was aus war und sich hier bewährt hat, bildet die Grundlage zum neuen Aufbau, der überdies ja auch durch die andersgeartete Struktur des Einheitsverbandes bedingt ist. An der Notwendigkeit, berufliche Schulungsgelegenheiten zu schaffen und von diesen Gelegenheiten ausgiebigsten Gebrauch zu machen, hat sich im nationalsozialistischen Staat nichts geändert. Vielmehr hat gerade der erste Feiertag der nationalen Arbeit, der unter dem sinnigen Motto „Ehre die Arbeit und achte den Arbeiter“ stand, der beruflichen Bildungsarbeit einen tieferen ethischen Sinn und eine unmaßliebere volksnationale Bedeutung gegeben. Der Nationalsozialismus adelt die Arbeit und erhebt sie aus den Niederungen liberalistisch-marxistischer Einschätzung als einfache „Wahre Arbeitskraft“ zum täglichen Dienst an Volk und Staat, zum Gottesdienst. Arbeit soll im neuen Deutschland nicht mehr Fluch, nicht mehr neidhässlichen Mühen, nicht mehr bloßer Gelderwerb sein. Dem deutschen Arbeitmenschen der Stolz und der Stolz muß die neue Sinngabe von der Arbeit ausgehen, erst dann wird er auf seine Arbeit stolz sein und Berufsstreue empfinden.

### Der organisatorische Rahmen der beruflichen Bildungsarbeit

Zwar muß sich jede geordnete Tätigkeit in geregelte Formen vollziehen. Aber diese Formen können immer nur Beiwert sein. Die Hauptsache ist die Tätigkeit. Diese Tätigkeit spielt sich ab in den vielen, vielen Verbandsorten, dort, wo vorwärtsstrebende und idealgemihte Arbeitsmenschen zu Vorträgen, Besichtigungen und Lehrgängen zusammenzutreten.

Zweckmäßigerweise wird man an der spartenmäßigen Ausrichtung der beruflichen Schulung im graphischen Gewerbe festhalten. In den sechs Hauptsparten der Buchdrucker, Lithographen, Steindrucker und Buchbinder. Es läßt sich hier aufzählen, ist überflüssig. Selbstverständlich ist die spartenmäßige Tätigkeit durch die Zahl der Verbandsmitglieder an einem Verbandsort bedingt. Nach der in dieser Ausgabe an erster Stelle veröffentlichten Anordnung der Berufsdelegation gehören alle Verbandsmitglieder ohne besondere Formalitäten gleichzeitig auch ihrer engeren Berufsparte an. Der Handfeger zählt demnach zu der Sparte der Handfeger, der Photograph zu der Sparte der Photographen usw. Zunächst besitzen ja die vier Hauptgruppen innerhalb des Verbandes ihre Fachschaftsorgane (Buchdrucker, Lithographen-Steindrucker, Buchbinder, Hilfsarbeiter). Diese Gliederung besteht sowohl in der Verbandsleitung, in den Verbandsbezirken, Verbandskreisen und, soweit eine entsprechende Zahl von Angehörigen der Fachschaft vertreten ist, auch in den meisten der rund 1500 Verbandsorte. Innerhalb der genannten vier Fachschaften wird man nach dem Beispiel der Buchdruckerschaft wiederum in Sparten gliedern. Notwendig ist diese Gliederung sowohl am Sitz der Verbandsleitung wie auch in den Verbandsorten, in denen die eigentliche Bildungsarbeit vor sich geht. Für die Verbandsbezirke und Verbandskreise erscheint uns eine solche Aufteilung nicht angebracht, da diese Instanzen eine mehr aufsichtführende Tätigkeit auszuüben haben.

Geht man an den eben skizzierten Aufbau heran, so ergibt sich gleich die Frage nach der Größe einer Einheit. Im allgemeinen sollte man die Zehnergruppe als das Minimum der Spartengliederung innerhalb einer Fachschaft am Verbandsort betrachten. Für Betriebe, die eine solche Zahl von Spartenangehörigen aufweisen, empfiehlt sich die Ernennung eines Betriebspartenwartes. Damit käme man zu folgendem organisatorischem Aufbau: 1. Betriebspartenwart; 2. Ortspartenwart; 3. Verbandspartenwart (am Sitz der Verbandsleitung).

Daneben stehen die Bildungswarte in den Verbandsorten, -kreisen, -bezirken. Die Spitze bildet der Presse- und Bildungswart am Sitz der Verbandsleitung. Die Bildungswarte tragen die Hauptverantwortung für die beruflichen Bildungsaufgaben und bedienen sich der Spartenwarte als fach- und fachkundige Mitarbeiter.

### Wie soll gearbeitet werden?

Das ganze berufliche Bildungs- und Schulungswesen innerhalb des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes wird am tatkräftigsten gefördert und angeregt durch die Monatszeitschriften „Graphische Nachrichten“, „Der graphische Betrieb“ und die „Graphische Technik“. Wie hoch der Wirkungsgrad dieser Fachzeitschriften von der neuen Verbandsleitung eingeschätzt wird, zeigt wiederum die Anordnung, woran an Stelle der Entrichtung von Spartenbeiträgen jedes Mitglied gehalten ist, nunmehr eine der

Monatschriften zu beziehen. Der Bezugspreis für diese Zeitschriften ist ab 1. Oktober 1933 einheitlich auf 60 Pf. im Monat oder 1,80 RM. im Vierteljahr festgelegt.

Mit dieser Maßnahme wird ein Zustand beendet, der bisher in dem Nebeneinander von Bildungsverband, Sparten, Monatszeitschriften und Spartenmittlungsblättern bestand. Während nunmehr die Aufgaben des früheren Bildungsverbandes auf den gesamten Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes übergehen, werden die gesamten Mitglieder, soweit sie wenigstens den gelernten Berufen angehören, bildungsmäßig von den in Betracht kommenden Monatszeitschriften erfasst. Damit ist zweifellos die erste Vorbedingung für die berufliche Schulung gegeben.

Der Bezug der Monatszeitschriften ist jetzt obligatorisch und erfolgt über die Verbandsortsleitungen. Zur Deduktion des Bezugspreises wird zweckmäßigerweise zum Ortsbeitrag ein Zuschlag erhoben. Diesen Zuschlag bemesse man derart, daß er auch die Unkosten der örtlichen beruflichen Bildungsarbeit deckt. Für die bisherigen Spartenmitglieder bringt diese Regelung keine Befreiung; diejenigen Verbandsmitglieder allerdings, die der Spartenarbeit immer schon aus dem Wege gingen, werden jetzt dafür ein Opfer zu bringen haben. Gleiches trifft für die Fachschaften „Lithographen-Steindrucker“ und „Buchbinder“ zu, die eine spartenmäßige Gliederung mit besonderen Beiträgen nicht hatten.

### Neue Ziele und Methoden

Wenn in dem ange deuteten Sinne die organisatorischen Grundlagen für die beruflichen Bildungsaufgaben geschaffen sind, muß diese Arbeit auf der ganzen Linie einsehen. Der Herbst und Winter beschleunigen und verstärken zwar das Tempo der Bildungsarbeit, aber auch im Sommerhalbjahr darf der Faden nicht abreißen. Wer rastet, der rostet!

In erster Linie kommt es auf die Fähigkeit und den Charakter des Sparten- und Bildungswartes an. Das Führerprinzip muß sich und kann sich auch hier gut bewähren. Die Berufung der Sparten- und Bildungswarte ist darum eine sehr ernste Angelegenheit aller verantwortlichen Instanzen des Verbandes. Wir verkennen keineswegs, daß hier große Schwierigkeiten auftreten werden. Aber schließlich sind Schwierigkeiten niemals so groß, daß sie nicht mit gutem Willen überunden werden könnten.

Ist der befähigte und idealgemihte Leiter der Sparten- und Bildungsarbeit gefunden, so wird er je nach den örtlichen Verhältnissen und Notwendigkeiten bald zu einem Arbeitsplan für die Fachschaft, oder wenn die Zahl der Spartenmitglieder ausreichend genug erscheint, für die Sparte kommen. Ohne einen methodischen und geordneten Plan kann man auf die Dauer nicht arbeiten. Gelbt wenn man es zunächst nur mit Vorträgen und Besichtigungen versucht, erleichtert ein Plan deren Abwicklung. Im allgemeinen wird die örtliche Arbeit sich auf folgende Gebiete erstrecken:

- a) regelmäßige Vortrags- und Aussprachende über fachtechnische Fragen;
- b) Durchführung von Besichtigungen und Ausstellungen;
- c) Errichtung von Lehrgängen;
- d) Ausarbeitung von Wettbewerben.

Eine besonders enge Zusammenarbeit mit den Einrichtungen und Kräften der Fortbildungsschulen, Berufs- und Kunstgewerbeschulen liegt sowohl im Interesse der Verbandsmitglieder wie auch der Schulen.

Nach wie vor erblickt die dem Presse- und Bildungswart unterstehende Bildungsabteilung der Verbandsleitung ihre Aufgabe darin, die örtliche Bildungs- und Schulungsarbeit soweit wie möglich zu unterstützen und zu fördern. Auf die große Bedeutung der Monatszeitschriften für die fachliche Fortbildung haben wir schon verwiesen. An weiteren Aufgaben sind zu nennen: Beschaffung und Sichtung der Rundsendungen und des Ausstellungsmaterials; Herausgabe und Vermittlung geeigneter Unterrichtsmaterialien, von Lehrbüchern und Fachschriften, Lichtbildern und Filmen; Ausschreibung und Bewertung von fachlichen Wettbewerben; Einrichtung von Fernkursen; Pflege des Fachschulwesens und Überwachung des gemerblichen Prüfungswesens (Eignungs-, Gehilfen- und Meisterprüfungen). Im Verlag des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes befinden sich jetzt 21 Fachbücher.

Besonders vorzüglich erscheinen heute die allgemeinen beruflichen Fragen und die Lehrgänge für Erwerbslose. Die Entdeckung und Entwicklung von Teilen des Gewerbes und des Gesamtgewerbes, die Bedeutung des graphischen Gewerbes für die deutsche Volkswirtschaft und die Kultur der Menschheit, das alles sind dankbare Themen, die bei allen Gewerbeangehörigen großen Anklang finden werden. Wie wertvoll ist es beispielsweise, die maschinelle Entwicklung im graphischen Gewerbe (Seksmaschinen, Notationsmaschinen, automatische Tiegeldruckpressen, Falzmaschinen usw.) zu erforschen, um zu begreifen, in welchem Maße diese Maschinen die Arbeitslosigkeit gefördert haben. Einer besonderen Betreuung bedürfen die erwerbslosen Gewerbeangehörigen. Die Erwerbslosenkurse unter Zuhilfenahme der Fachschulen und dazu geeigneter Betriebe müssen im kommenden Winter besonders betrieben werden.

Gewiß werden unsere ganzen beruflichen Bildungsmaßnahmen von der Arbeitslosigkeit im Gewerbe stark umschattet. Mancher fragt sich, warum er Fachzeitschriften lesen und sich fachlich weiterbilden soll, wo doch so wenig Aussicht ist, im Gewerbe ein Unterkommen zu finden; es hätte alles seinen rechten Sinn. Diesen Arbeitskameraden wollen wir nicht zuletzt auch durch unsere Bildungseinrichtungen wieder den

Glauben an ihre berufliche Zukunft geben. Zuversichtlich dürfen wir hoffen, daß durch das Zusammenwirken aller Arbeitsmänner in unserem Gewerbe und durch die Fähigkeit unseres Führers die Arbeitsmöglichkeit für jeden größer wird. Diese Hoffnung sollte alle Verbandsmitglieder und alle Verantwortlichen dazu anspornen, allerorten die Vorbereitungen für erfolgreiche Schulungsarbeiten im kommenden Winterhalbjahr aufzunehmen.

### Korrespondenzen

**Berlin.** Die Belegschaft der Preussischen Druckerei machte am 13. August eine Dampferfahrt nach Raufangswärder. An ihr nahmen die Geschäftsleitung und das Personal mit ihren Angehörigen teil. Die Hinfahrt ging bei schönstem Wetter und guter Stimmung für alle Teilnehmer vor sich. Am Ziel angelangt, brachte der Werkangehörige unter der Leitung von P. Künler das Lied „Märzliche Beide“ Himmelsvoll zum Vortrag. Anschließend sprach P. Künler einige martige Worte der Begrüßung und führte aus, daß der Unterschied zwischen Geschäftsleitung und Belegschaft, wie er früher recht deutlich in Erscheinung trat, heute zum Wohle des Ganzen sich grundlegend verändert habe. Er ermahnte die Anwesenden, zur Erreichung des Zieles Adolf Hitlers sich weiter fest zusammenzuschließen und weiter mitzuarbeiten. Seine Rede endete in einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf den Führer und seine Bewegung. P. Günther sprach dann über die Entwicklung zum nationalsozialistischen Staat. Darauf begaben sich alle Teilnehmer in den Saal, um dort an der festlich gedeckten Tafel ein Mittagmahl einzunehmen. Direktor P. Kieß sprach freundliche Worte zur Begrüßung. Der Nachmittag brachte eine Fülle von Überraschungen aller Art. Einen ganz besonders freundlichen Anblick bot die Kaffeetafel der Kleinen. Reich besetzt jeder sie mit strahlenden Gesichtern in den Wald zum frohen Spiel. Die Rückfahrt vollzog sich in derselben Disziplin und der frohesten Stimmung wie die Hinfahrt.

**Elmhorn.** Der Kreis Elmhorn im Bezirk Nordmark des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes veranstaltete am 13. August eine Tagung der gesamten Amtswalter in Gerhards Gasthof. Der Kreisleiter, P. Cordes, begrüßte alle Anwesenden, insbesondere den Verbandsbeisitzer, P. Winkelmann (Hamburg). Er gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß die eingetragenen Amtswalter mit soviel Interesse und Eifer an dem Aufbau des Kreises mitarbeiten. Darauf ergriff Verbandsbeisitzer P. Winkelmann das Wort, begrüßte alle einzelnen Amtswalter und legte jedem ans Herz, mitzuarbeiten am Wiederaufbau innerhalb der Deutschen Arbeitsfront. Rege Anfragen, die bis ins kleinste vom P. Winkelmann beantwortet wurden, zeugten von dem guten Willen und der Liebe zur Mitarbeit am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. Mit einem „Sieg Heil!“ auf den Führer Adolf Hitler schloß der Kreisleiter die denkwürdige Tagung.

**Weihen.** Die Arbeiterfront des gesamten graphischen Gewerbes Weizens war am 8. August erstmalig zu einer großen Versammlung im „Hamburger Hof“ zusammenberufen, um aus dem Munde des Verbandsbeisitzers August Dippel (Dresden) Näheres über den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront zu hören. Nach einleitenden Worten des Kreisleiters Max Müller (Weihen) gab Bezirksleiter Dippel einen Überblick über die Organisation des Einheitsverbandes, der nun die ehemaligen Angehörigen der Verbände der Buchdrucker, Steindruck, Buchbinder und graphischen Hilfsarbeiter vereint. Dieser Verband ist einer der 14 Einheitsverbände, zu welchen die früheren, im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vereint gewesenen 28 Arbeiterverbände zusammengeschlossen worden sind. In dieser Einheitsfront liehe die Arbeiterfront des graphischen Gewerbes die Erfüllung dessen, was ihr lange im Traum vorliegt. Die Einheitsfront werde die verschiedenen Meinungsverschiedenheiten in den Gewerben ausschalten, ohne ihr beängstigendes Eigenleben zu gefährden, das in den einzelnen Fachgattungen voll zur Geltung komme. So werde alle bisher zerplitterte Kraft zur Erreichung der materiellen und ideellen Ziele der Berufsangehörigen eingesetzt werden können. Der Redner verbreitete sich noch über das Führerprinzip, das auch in diesem Verband an die Stelle der früheren demokratischen Verwaltung (Generalsammlung usw.) tritt und gab einen Rückblick über die Entwicklung der Gewerkschaften. Die Tragik der deutschen Arbeiterfront, die falsche Einstellung der Gewerkschaften, ihre internationale Verflechtung und auch manche Sünden des Bürgertums läßt mit ihren Folgen auch heute noch mit Zentnerschwere auf dem gesamten deutschen Volke. Die Verfallsurkunde des deutschen Volkswillens in und nach der Revolution von 1918 habe auch die Verfolgung einer gewissen Sozialpolitik unmöglich gemacht. Der marxistische Terror herrschte auch im alten Buchdruckerverband. Der Redner hat diese Unbilligkeit an sich selbst erfahren müssen; als Amtswalter der GDAW habe man ihn aus dem Verbande ausgeschlossen. Mahnend, die Ideale des Berufs hochzuhalten, schloß er mit einem Heilruf auf den Volkstanzler.

**Münster i. W. (S u d r u e r).** Am 12. August fand der erste Familienabend der Fachschaft „Buchdrucker“ statt, der mit der Feier der 50jährigen Verbandsjubiläum des Kollegen Wedejer verbunden war. Ortsgruppenleiter P. Zygmant begrüßte sämtliche Erscheinenden, worauf die „Inpographia“ den Chor „Voll“ von Heinrich Wirtzmann vortrug. Kreisleiter P. Hümann nahm die Ehrung des Jubilars vor und überreichte ihm die Geschenke des Verbandes. Nach einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf unsem Volkstanzler Adolf Hitler und dem Hork-Wesell-Lied, dankte tief bewegt der Jubilar und ermahnte besonders die Jugend, treu zum Verband zu stehen. Zur Verhöhnung des Abends trugen bei Fraulein A d e l e r a z u l und Kollege H a n s G r e i n e r. Die Hauskapelle umrahmte den Abend mit guten Musikstücken.

**Raumburg.** In diesem Jahre wurde, wie schon in manchem früheren, eine größere Fahrt geplant und am 13. August durchgeführt. Diese Fahrten sind der Auftakt unserer beginnenden Bildungsarbeit im kommenden Winterhalbjahr. Nach Fertigstellung der Saalealsperre war es eine Selbstverständlichkeit, daß diese in diesem Jahre unser Ziel war.

41 Personen hatten sich entschlossen, daran teilzunehmen. Früh 5 Uhr war das Auto zur Stelle. Nachdem ein Langschläfer aus den Federn geholt war, begann die so wiederholende Fahrt. Alle Teilnehmer hatten die Sorgen des Alltags hinter sich gelassen; mit Gelang und Scherz ging es aus dem Städtchen. Der Wettergott drohte ja hin und wieder, aber unser Optimismus war unerschütterlich; jeder fühlte wohl, daß wir ein sonnigen Tag entgegenführen. In kurzer Zeit war die bekannte Umgebung hinter uns und jeder haftete mit strahlenden Augen an dem reizvollen Wechsel der Landschaft: „Mein Thüringen, mein Heimatland, wer schuf so schön dich nur“ erklang es aus frohschwellender Brust. Bald zeigte der zunehmende Verkehr an, daß wir uns dem Ziele näherten. Pflötzlich war für einen Augenblick einer der Seitenarme des Staues zu sehen. In Gräfenwart ist ein Jubiläumstreffen und Zusammenballen von Fahrgeugen; frohe Menschen sieht man hinstreben zu dem technischen Großwerk der Saaleperre. Nach einem Gang durch die Sperrmauer, 13 Meter unterhalb des Wasserpiegels, und durch das Krafthaus fuhr wir nach Saalburg. Dieser Ort wird vollständig beherrscht von dem ungeheuren Fremdenzuström. Vor früher eine idyllische überdachte Holzbrücke über die Saale führte, führen wir nunmehr auf einer riesigen Betonbrücke über den See, der einen Teil von Saalburg verdrängen hat. Auf der Rückfahrt entzündeten uns immer wieder die im prächtigen Sonnenschein und tiefen Schatten liegenden Täler und Wälder. Auf Burg Ranis wurde noch einmal Einkehr gehalten; von der Terrasse schweifte unser Blick weit ins Land hinein. In der Ferne grüßte die Leuchtenburg, und damit war unsere engere Heimat wieder in unser Blickfeld getreten. Nach einer immerhin noch einige Stunden währenden Fahrt kamen wir bei hereingebrochener Dunkelheit in Raumburg an. Ein herrlicher Tag liegt hinter uns, und ein unvergeßliches Erlebnis läßt uns mit frischem Mute in die Zukunft schauen.

**Segeberg.** Am 6. August veranstalteten die Jünger der schwarzen Kunst ein Johannisfest. Vom herrlichen Hoch-

### Die „Kamera“ als sozialer und wirtschaftlicher Kulturfaktor!

Die in die Zeit vom 4. bis 19. November 1933 fallende Ausstellung in Berlin für Photographie, Druck und Reproduktion wird unter dem Namen „Die Kamera“ und der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels Kunst- und Wirtschaftsgebiete vor Augen führen, die für die Kultur und das gesamte Wirtschaftsleben des deutschen Volkes eine unanschätzbare Bedeutung haben. Diese Veranstaltung wird alle bildlich und schriftlich darstellenden Hilfsmittel für Volksaufklärung im Dienste der neuen staats-, kultur- und wirtschaftspolitischen Weiterentwicklung zu einer noch nie dagewesenen Augenweide verbinden und sowohl den Laien wie Fachleuten aller Wirtschaftszweige zeigen, wie vielseitig und eng verflochten Geist und Technik auf dem unermesslichen Felde der **Abbildungskunst** und der **graphischen Wertdifferenzierung** mit- und **füreinander** wirken können.

**Ruß** über eine halbe Million deutscher Volksgenossen haben in den für Photographie und Reproduktion erforderlichen Werkstätten, Anstalten, Fabriken usw. ihre berufliche oder wirtschaftliche Heimat. Für sie alle wird durch die „Kamera“ der Um- und Mitwelt näher gebracht werden, aus wiew unermesslich vielen Einzelaufgaben, technischen, chemischen, optischen, physikalischen und pflanzlichen Vorkenntnissen ihr gesamtes Arbeitspensum besteht und wie wertvoll ihre Erzeugnisse für jeden Menschen, jede Familie, jedes Volk, ja für die gesamte Menschheit bisher schon gewesen sind, in der Gegenwart sind und auch in Zukunft sein werden.

Die „Kamera“ wird ohne Widerlegungsöglichkeit demonstrieren, daß in ihrem fast unerschöpflichen Arbeitsbereich Kräfte des menschlichen Geistes und Schaffens am Werte sind, ohne deren Leistungen das menschliche Leben nur wenig Freude und Möglichkeiten zu höheren Kulturforschritten zu verzeichnen hätte. Es wird durch diese Ausstellung nachzuweisen sein, daß sogar in den entlegensten und fast menschenleeren Zonen des Erdballs Früchte der Lichtbildkunst und der Reproduktionstechnik gleich betrachtenden Sonnenstrahlen auf das Leben selbst der einfachsten Menschen einwirken; daß längst verschwundene Zeiten, verblichene Geschlechter und Einzelmenschen in Licht wie Schatten durch die Künstlerhände in Photographie und Reproduktion der Gegenwart wieder geistig und bildlich in Erinnerung gerufen werden können, um durch die Schicksale ihres Lebens und wie sie es gemeistert haben oder daran zerbrochen sind, belehrt, ermuntert oder auch gewarnt zu werden. Der graue Alltag des durchschnittlichen Lebens, seine Feierstunden, Kampf und Sieg, Untergang oder Aufstieg im Ringen alles dessen, was da treudrückt und flucht zwischen Himmel und Erde wird durch die „Kamera“ in allen ihren geheimen wie bekannten Fächern bildlich festgehalten und gleich einem Oratorium der heiligen Arbeit aller Licht- und Schwarzfunktisten des deutschen Volkes die Ausstellungshallen am Berliner Janturm im kommenden Novembermonat auf alle ihre Besucher wirken.

Schon und lehrreich sind sicher die meisten Ausstellungen, wertvoll und erhehend jede zusammenfassende Darstellung aller menschlichen Arbeitsbereiche seit alten Zeiten bis in die lebenswarme Gegenwart, eigenartig und von besonderem Reiz wird und muß aber eine umfassende Darstellung der bildlichen und schriftlichen Darstellungskunst selbst sein! Dieser sich selbst belebende Gedanke wird in der „Kamera“ praktische Verwirklichung finden, und zwar unter der sozialen Krönung als erste Gemeinschaftsaufgabe im Rahmen der Deutschen Arbeiterfront, als dem neuen Bund zwischen deutschen Arbeitern und in neuem Deutschland!

sommerwetter begünstigt, wurde zum ersten Male in der Geschichte Segeberg in der „Sarmonic“ ein solches Volksfest gefeiert. Der wunderschöne Garten, das herrliche Wetter, das erstklassige Gartenorchester entzückten eine Feststimmung, wie nie nur auf einem Volksfest zu finden ist. Am Nachmittag verarmelten sich über 1000 Menschen, Erwachsene und Kinder, auf dem Festplatz. Ringreiten, Sacklaufen, Eierlaufen und vieles mehr verlegte die Kleinsten der Kleinen in helles Entzücken. Für jeden war ein kleines Geschenk vorhanden. Für die Großen war auch georgt, Verloren, Freischießen, Tanz usw., sorgten für Unterhaltung. Die Festrede hielt Kreisbetriebswart P. Pöfeler. Mit zündenden Worten würdigte er den Gedanken der Volksgemeinschaft, das Zusammengehörigkeitsgefühl, wie es von nun ab im neuen Deutschland selbstverständlich ist. Die frühere Zersplittertheit der Klassen und Stände sei befeitigt, heute händen alle in der großen gemeinsamen Arbeitsfront. Als Buchdrucker dürfen wir stolz sein, daß gerade ein Deutscher es gewesen ist, der die Kunst erfunden hat, die uns Lohn und Brot gegeben und die den Weg zur größten Entwicklung aller Zeit geebnet hat. Der neue Zusammenschluß aller Stände zu einer großen Familie, in der Arbeitnehmer und Arbeitgeber im besten Einverständnis Hand in Hand arbeiten, beweise, daß ein neuer Geist in unserem Volke eingezogen ist. Dieses Fest solle das Band, das alle umschließt, fester knüpfen und dazu beitragen, die große Volksgemeinschaft zu vertiefen. Ein dreifaches „Sieg Heil!“ auf das deutsche Vaterland und auf den Volkstanzler, unseren Führer Adolf Hitler, das Deutschland und das Hork-Wesell-Lied folgten. Für die nationale Arbeit spendete der Deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes, Verbandsort Bad Segeberg, aus dem Überschuß dieses Festes den Betrag von 26,79 RM.

### Allgemeine Rundschau

**Vom Zeitungsweien.** Das Geheime Staatspolizeiamt hat die in Berlin erscheinenden Zeitungen, die „C B - Zeitung“ (Central-Berein Deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens) und die „City-Pol“ verboten. — Wie die Regierunqspreßstelle in Ansbach mitteilt, hat der Regierunqspräsident das „Sieg-Rheinische Volksblatt“ in Siegen für die Dauer von vier Wochen verboten. Das Verbot wird mit der Stellungnahme des Statutes zu den Arbeitsbeschaffungsmassnahmen der Regierung begründet. Die Zeitung habe in einer Weite Kritik geübt, die als vollständig bezeichnet werden müsse und das Maß des Erlaubten weit überschreite.

**Bereinigung großstädtischer Zeitungsverleger.** Am 17. August wählte die Generalversammlung der Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger e. V. einstimmig folgende Herren in den Vorstand: Direktor Richard Zahr („Völkischer Beobachter“), Vorsitzender; Direktor Otto v. Lehmann („Scherl GmbH“), stellvertretender Vorsitzender; Protokollist Otto Weiser („Angriff“), Generaldirektor Richard Müller (Alltein AG), Kiliß von Horn („Berliner Börsenzeitung“). Entsprechend einem Antrag des neuen Vorstandes wurde dem bisherigen Vorsitzenden der Vereinigung, Generaldirektor Ludwig Kiliß (Firma August Scherl), die Würde eines Ehrenvorsitzenden verliehen.

**Der Deutsche Versicherungskongress in der Deutschen Arbeitsfront.** Nachdem die zum Deutschen Versicherungskongress gehörenden Deutsche Lebensversicherung Gemeinnützige Aktiengesellschaft und die Deutsche Feuerversicherung Aktiengesellschaft in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert worden sind, wurden am 17. August 1933 in den außerordentlichen Generalversammlungen dieser Gesellschaften für die folgende Aufsichtsratsmitglieder gewählt: Vorstandsdirektor Karl Müller, Berlin, Vorsitzender; Vorstandsdirektor Karl Rosenhauer, Berlin, stellv. Vorsitzender; Rechtsanwalt und Notar Dr. Bähren, Berlin; Generalmajor Ritter von Beckh, München; Professor Dr. jur. Diederich Bischoff, Leipzig; Paul Brinkmann, Schamkeister der Deutschen Arbeitsfront, Berlin; Preuß. Staatsrat Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen, Kassel; Direktor Friedrich Krügel, Hannover; Geheimrat Hans Krieger, Berlin; Preuß. Staatsrat Walter Schumann, Md. R., Berlin; Hofrat Dr. jur. Theodor Walter, Leipzig.

**Der Stillergang in den Betrieben.** Der Reichstag der Deutschen Industrie meldet: Wie aus der Presse bekannt ist, hat der Reichsminister des Innern in einer Anordnung an die Reichsbehörden darauf hingewiesen, daß es angebracht erscheint: „nachdem der Parteienstaat in Deutschland überwunden ist und die gesamte Verwaltung im Deutschen Reich unter der Leitung des Reichstanzlers Adolf Hitler steht, den von ihm eingeführten Gruß als deutschen Gruß anzunehmen. Damit wird die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Führer auch nach außen hin klar in Erscheinung treten.“ Der deutsche Gruß, der in allen Behörden und Schulen des deutschen Reiches angewendet wird, ist auch in den Betrieben der deutschen Industrie weitgehend eingeführt. Seine Anwendung in allen Betrieben und Verbänden wird nicht nur dem Grundgedanken des Herrn Reichsministers des Innern, sondern auch der inneren Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen einheitlichen Ausdruck geben.

**Vorbildliche Anordnung.** Der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband hat eine Anordnung für alle Mitglieder unter 26 Jahren ergehen lassen, die bezweckt, die Mitglieder dieses Verbandes zur vollständigen Beherrschung der Kuzschrift und des Maschinenschreibens anzuhalten. Die Anordnung hat folgenden Wortlaut:

- Um die Kaufmannsgehilfen von der Notwendigkeit stenographischer Kenntnisse zu überzeugen und zugleich von diesem Punkte aus die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, ordnen wir:
1. Die dem DAV. angehörenden Kaufmannsgehilfen bis 21 Jahre müssen mindestens 140 Silben in der Minute stenographieren können, über 21 Jahre alte Kaufmannsgehilfen müssen 160 Silben schreiben. Beide müssen den niederegeordneten Stoff schnell, sauber und sprachlich einwandfrei mit der Schreibmaschine übertragen können.
  2. Vom 1. Januar haben uns alle Kaufmannsgehilfen bis zum Alter von 26 Jahren den Nachweis zu erbringen, daß sie die verlangten Kenntnisse besitzen.
- Die Anordnung entfiel aus der Tatsache, daß die Stellenvermittlung des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes

wiederholt feststellen mußte, daß unter hunderttausenden stellunglosen Kaufmannsgehilfen nicht genug ausgebildete Stenotypisten vorhanden sind. Trotz der jahrelangen Aufklärungsarbeit meinen auch heute noch viele Kaufmannsgehilfen, ohne Kurzschrift und Maschinenschreiben auskommen zu können. Vielfach werden diese Arbeiten als „Mädchenbeschäftigungen“ angesehen. Wer sich für seine Zukunft vorantworlich fühlte, dürfte nicht länger zögern, sofort mit dieser wichtigsten Arbeit an sich selbst zu beginnen. Die Praxis habe gezeigt, daß von jungen Kaufmannsgehilfen bis zu 21 Jahren im Durchschnitt verlangt werde, daß er 140 Silben in der Minute stenografiert und das Geschriebene schnell, flott, sauber und stilistisch einwandfrei mit der Schreibmaschine übertragen kann. Von Kaufmannsgehilfen über 21 Jahre werde erwartet, daß sie mindestens 160 Silben stenografierten.

**Männer statt Frauen.** Um arbeitslose männliche Arbeitskräfte beschäftigen zu können, hat die Stadt Dortmund 87 weiblichen Arbeitskräfte der Stadtverwaltung gekündigt. Es handelt sich in allen Fällen um Damen, deren Väter und Anverwandte im Berufe stehen und über ein genügendes Einkommen verfügen, so daß der Lebensunterhalt der Gehilfen von ihnen mitbedritten werden kann. Außerdem hat der Oberbürgermeister die weiblichen Arbeitskräfte aufgefördert, das Dienstverhältnis zur Stadtverwaltung zu lösen, wenn ihren erwerbslosen Verlobten ein Arbeitsplatz verschafft werden könnte. Hierbei legt er voraus, daß der Verlobte nach seiner Persönlichkeit und seinen fachlichen Leistungen zur Einstellung in den städtischen Dienst oder in einen Betrieb mit fähiger Beteiligung geeignet ist. Er weist die ledigen Angestellten darauf hin, daß in diesem Falle außerdem die Ehestandsbeihilfe gezahlt werden kann.

**Weibliche Angestellte fordern hauswirtschaftliches Frauenjahrgang.** Der Verband der weiblichen Angestellten, der einjährig Frauenverband innerhalb der Angestelltenkategorie der Deutschen Arbeitsfront, hat neben seinen berufsverbandsmäßigen Aufgaben auch die Pflicht, besonders auch die Vorbereitung der Mitglieder auf ihre natürliche Lebensaufgabe als Hausfrau und Mutter zu pflegen. Es liegt im Sinne dieser Pflicht, wenn der Verband in seiner Zeitschrift einen Vorschlag über ein hauswirtschaftliches Jahr als Frauenjahrgang für alle Mädchen macht. Das allgemeine hauswirtschaftliche Jahr soll und wird die Frau und Mutter unseres Volkes erziehen. Nach den Vorschlägen soll jedes junge Mädchen der hauswirtschaftlichen Unterweisung und hausmütterlichen Erziehung unterworfen sein, unabhängig von einem späteren Beruf und darum vor jeder anderen Berufsausbildung erfolgen. Die Dauer ist auf ein möglichst zusammenhängendes Jahr zu bemessen. Die Ausbildung soll sich an die allgemeine Schulpflicht anschließen. Als Frauenjahrgang soll gelten der Besuch öffentlicher Haushaltungsschulen oder gleichwertiger Anstalten, die als Frauenjahrgänge anerkannt sind, die gezielte Lehre in einem dafür anerkannten fremden Haushalt und die Unterweisung in dem hierfür anerkannten elterlichen Haushalt. Die Ausbildung muß sich auf alle Gebiete häuslicher Tätigkeit erstrecken. Neben der praktischen Unterweisung muß die theoretische Behandlung der Fragen treten. Die theoretische Ausbildung hat in jedem Falle in geschlossener Gemeinschaft zu erfolgen. Die Einführung in andere Berufe ist das Bedeutsame an dem Vorschlag — darf erst nach Ableistung des Frauenjahrganges erfolgen. Die Berufsschule für die Handwerkerinnen, kaufmännische Angestellte, Facharbeiter usw. ist infolgedessen mit ihrem Berufsunterricht erst nach dem allgemeinen hauswirtschaftlichen Jahr ein. Es ist beachtlich, daß dieser Vorschlag von einem Frauenverband kommt, dessen Mitglieder sich aus allen Berufen zusammensetzen. Er zeigt, mit welchem Ernst dieser Verband gewirkt ist, zu seinem Teil mitzuarbeiten an den Aufgaben der Frauenerziehung und Frauenbildung im besten nationalsozialistischen Sinne.

**Auf künftige Beschäftigte eine Reineinstellung!** Die Industrie- und Handelskammer, das Arbeitsamt und der Oberbürgermeister von Dortmund haben einen Aufruf zur Überwindung der Arbeitslosigkeit erlassen, in dem die Erwartung ausgesprochen wird, daß jeder Arbeitgeber zu seinem vorhandenen Arbeitnehmerbestand zusätzliche Einstellungen vornimmt, und zwar mindestens einen Erwerbslosen auf je fünfzehn bisher beschäftigte Angestellte und Arbeiter. Diese „künftliche“ Befämpfung der Arbeitslosigkeit werde die Rückkehr des Vertrauens zum Wiederaufstieg Deutschlands im Gefolge haben und dadurch die organische Gelandung der Wirtschaft beschleunigen. Bei der Auswahl geeigneter Kräfte werden Wohlhabensamt und Arbeitsamt jede nur erdenkliche Unterstützung angedeihen lassen. Es sind tüchtige Arbeitskräfte unter den Erwerbslosen Dortmunds in reichem Maße vorhanden. Besorgzt werden sollen kinderreiche Familienväter und alte Kämpfer der nationalen Bewegung.

**Arbeitsförderung in der westdeutschen Industrie.** Im Westen des Reiches mit seiner dicht gedrängten Industriebevölkerung ist das Problem der Arbeitsbeschaffung besonders gelagert. Es ist daher doppelt wichtig, wenn die westdeutsche Eisenindustrie jetzt beschlossen hat, durch Arbeitsförderung alle Möglichkeiten zur Einstellung neuer Arbeitskräfte auszunutzen. Den einzelnen Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Eisenindustrie wird nachdrücklich empfohlen, die möglichen Arbeitszeit für Arbeiter und Angestellte, soweit es nur irgendwie angingig ist, nicht über 40 Stunden hinausgehen zu lassen. Wenn auch daran zu denken ist, daß mit Rücksicht auf die Beschäftigungspolitik der westdeutschen Eisenindustrie der Rückgang der Beschäftigungszahlen nicht im Einklang mit dem Rückgang der Erzeugung in den letzten Jahren stand (samt doch die Hochleistung in den Jahren 1929 bis 1932 von 100 auf 25 Prozent), die Belegschaft dagegen nur von 100 auf 46 Prozent) und deshalb der empfohlene Übergang zur 40-Stunden-Woche bei den einzelnen Werken nicht die gleichen Auswirkungen haben kann, so wird diesem allgemeinen Befehl noch eine beträchtliche arbeitsmarktmäßige Bedeutung zukommen. Am 1. Juli dieses Jahres waren im Gebiet der nordwestlichen Gruppe 119 000 Arbeiter beschäftigt. Ohne genauere Berechnungen über die Höhe der Neueinstellungen anzustellen, wird jedenfalls die Maßnahme die Einstellung von Tausenden von jahrelang arbeitslos gewordenen Volksgenossen zur Folge haben. Arbeitsmarktmäßig wird der Erfolg um so durchgreifender sein, je größer das Arbeitsquantum für die Zukunft wird, d. h. je mehr sich die Lage am Eisenmarkt bessert.

**Ausgleichsklassen für Kindererzieher.** Bei Durchführung der 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich zeigt es sich, daß die Löhne der Kindererzieher häufig unter den Unterhaltungsgehältern der Arbeitsämter und Fürsorgebehörden und damit unter dem Existenzminimum liegen. Die Gemeinden sind bei ihren schwierigen Finanzlagen nicht in der Lage, als Ausgleichsdifferenz zwischen Lohn und Fürsorge Beträge zu zahlen. Die Frage könnte am besten durch Schaffung sogenannter Ausgleichsklassen geregelt werden, die sich im Ausland schon bewährt haben. Diese Ausgleichsklassen sollen nach Gebieten oder Berufen zusammengefaßt werden. Die Organisationen der Arbeitgeber sollen gewisse Beiträge an eine Zentralkasse abführen, die dann ihrerseits Sozialzulagen an die Kindererzieher weitergibt. Die einzelnen Arbeitgeber erleiden durch dieses Verfahren keinerlei finanziellen Nachteil. Die Beitragspflicht für die Ausgleichsklasse bleibt immer gleich, da die Beiträge auf die Kopfzahl der Beschäftigten abgestellt sind. Im Hinblick auf die soziale Bedeutung der Familie hat der Deutsche Gemeindetag den Reichsarbeitsminister gebeten, auch in Deutschland Ausgleichsklassen zu schaffen. Wenn diesem Wunsche entsprochen wird, werden die kinderreichen Familien ausreichend unterstützt werden, wie es aus bevölkerungspolitischen Gründen dringend geboten ist. Die geringe Mehrbelastung der Wirtschaft, die mit der Schaffung der Ausgleichsklasse verbunden ist, muß durch die Erreichung eines höheren Zieles mit in Kauf genommen werden.

**Wie der Führer, so die Gefolgschaft!** Kürzlich wurde der erste Lehrgang der Führerschule der NSD. am Werke beendet. 30 der besten Kämpfer der NSD. aus allen Teilen des Reiches wurden hier in eine dreiwöchentliche harte Schule genommen. Lehrer in der NSD.-Führerschule waren vornehmlich die obersten Abteilungsleiter des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, erste Sach- und Fachkennner auf dem Gebiet deutscher Arbeiterpolitik, des Arbeiterrechtes, des Arbeitsschutzes, der Sozialversicherung und der Wirtschaftspolitik. Sie haben in der Schule den denkbaren eifrigsten, aktiven Schülerkreis vorgefunden, in dem Dummheit und Streber, Karrieremacher und Blinder verpönt sind. Die letzte Lehrstunde gab Staatsrat Walter Schulmann selber, der Führer der NSD. und des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter. Schulmann sagte, er sei glücklich, daß der erstlich starke Erfolg dieses Lehrganges den in der NSD.-Führerschule Wirklichkeit gewordenen Plänen recht gegeben habe. Wenn nun die Schüler wieder ins deutsche Land hinausgingen, um in der Arbeiterbewegung kämpferisch wirksam zu sein, dann möge eines nicht vergessen werden: Nicht das Wissen allein mache den Arbeiterführer — der Charakter ist ausschlaggebend zwischen Führer und Gefolgschaft. Vertrauen und Achtung! Es komme nicht nur darauf an, materiell und politisch für den deutschen Arbeiter zu kämpfen — es gelte vielmehr, den deutschen Menschen im Arbeiter in seiner ganzen Tiefe zu erschaffen. Hundert taute Kathederdozenten werden den Weg zum deutschen Arbeiter umlochtuchen — ein ganzer Mann, ein Charakter, in dessen Adern das Blut im gleichen Schläge pulst, wird ihn Vertrauen gewinnen. Man habe sich oft gewundert, sagt Schulmann hinzu, daß die Belegschaft der marxistischen Bonzen aus den Gewerkschaften schließlich eine so überaus glatte Sprache gelernt hat. Man hat sich gewundert, daß sie sich so geschicklich gemen. Aber gewußt hat, daß auf der marxistischen Linien Mittelmaßigkeit im Können und Minderwertigkeit im Charakter Trumpf gewesen sind; für den war die Belegschaft dieser Gesellschaft nur noch eine Frage der Zeit. Heute ist bereits die Entwicklung so weit, daß selbst die, die noch vor kurzem ganz auf den Marxismus eingestellt gewesen sind, seinen eintönigen Trägern fähige Anlagen. Unternehmene Versuche, in den Arbeiterverbänden marxistische Zellen und Unruheherde zu schaffen, sind von ehemals marxistischen Arbeitern selbst erkannt worden. Hier ist ein großes Vertrauen im Wachen, und es ist Sache der Arbeiterführerschaft, zu lernen, sich selbst zu überwinden. Das ist das größte, was von dem verlangt wird, der durch diese Charakterische hindurchgehen. Die deutsche Arbeiterbewegung brauche ein diszipliniertes Führertum, keine Blinder, sondern Könner. Nicht die lange Parteizugehörigkeit allein mache den ganzen Mann, sondern der Charakter.

**Die Kraftwagenproduktion fast verdoppelt.** Im ersten Halbjahr 1933 hat Deutschland dank der Maßnahmen der Reichsregierung einen ungeahnten Aufschwung der Automobilindustrie erlebt. Bei den Kraftwagen liegt Deutschland mit einer Zunahme der Neuzulassungen gegenüber dem Vorjahr in Höhe von 50 Proz. an der Spitze der übrigen Industrieländer. Bei den Personenkraftwagen liegt Deutschland an zweiter Stelle nach Italien, wo die Neuzulassung der Personenkraftwagen um 133 Proz. gegenüber dem Vorjahre gestiegen ist. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist im gleichen Zeitraum die Neuzulassung von Personenkraftwagen um 7,5 Proz. zurückgegangen, und in Österreich beobachtet man sogar einen Rückgang von fast 40 Proz. Die Produktionszahlen zeigen in Deutschland bei den Personenkraftwagen eine Zunahme von 22 116 auf 42 293, d. h. fast eine Verdoppelung. Die Produktion der Liefer- und Lastkraftwagen ist in geringerem Ausmaße, aber noch sehr beträchtlich von 3028 auf 5559 gestiegen. Auch die Herstellung der Großkraftwagen konnte eine erhebliche Steigerung von

6004 auf 8952 verzeichnen. Diese binnenwirtschaftliche Belegung ist um so wichtiger, weil der Ausfuhranteil am Gesamtmarkt im ersten Halbjahr 1933 gegenüber dem Vorjahr eine Einbuße zeigt, nämlich bei den Personenkraftwagen von 18 auf 13 Proz. und bei den Lastkraftwagen von 23 auf 17 Proz. Bemerkenswert ist aber die verhältnismäßig große Ausfuhr von Automotil-Dminibusen, deren Produktion zu zwei Fünfteln exportiert wurde gegenüber 90 Automotil-Dminibusen im ersten Halbjahr 1932. Im ersten Halbjahr 1933 sind 356 Automotil-Dminibus hergeleitet worden. Innerhalb der Produktion hat sich eine Verchiebung der Größenklassen vollzogen. Während 1930 nur 50 Proz. der Gesamtproduktion der Personenkraftwagen auf Kleinwagen entfielen, wurden im ersten Halbjahr 1933 70 Proz. der Personenkraftwagen in diesen Größenklassen hergeleitet. Bei den Liefer- und Lastkraftwagen ist umgekehrt eine Erhöhung der Produktionsanteile der mittleren und schweren Wagen auf Kosten der leichten Wagen festzustellen. Auch im Juli haben, wie die neuesten Statistiken ausweisen, die Neuzulassungen von Kraftwagen weiter leicht zugenommen, obwohl der Saisonabzug noch eine Abnahme zu erwarten war. Der Aufschwung der deutschen Automobilindustrie, der nach Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung bereits zu einer Verdoppelung der Beschäftigten geführt hat, ist also rein konjunkturrecht zu bewerten.

**30 Jahre Deutsches Arbeitschulmuseum.** Das Deutsche Arbeitschulmuseum in Berlin-Charlottenburg, Traunhoferstraße 11/12, das 1903 vom Reich gegründet wurde und somit in diesem Jahre auf ein 30jähriges Bestehen zurückblickt, sollte eine Zentralfstelle für die Sammlung aller Vorrichtungen sein, die sich in der Industrie zum Schutz der Arbeiter bewährt haben, um ihre Anwendung zu verbreiten. An Stelle der nachträglich angebrachten Schutzvorrichtungen ist heute dank der Gemeinschaftsarbeit von Gewerkschaften, Berufsgenossenschaften, Maschinenherstellern und -betreibern sowie Arbeitnehmern mehr und mehr die von vornherein sicher gestaltete Betriebsrichtung gegeben. Die Gemeinschaftsarbeit, die bei den durch Verordnung geregelten Sondergebieten in die Hand besonderer mit geeigneten Funktionen betrauten Reichsauswärtige gelegt ist, sorgt dafür, daß dieser Gedanke weiter ausgebaut wird. Um aber einen vollen Erfolg zu erzielen, ist es notwendig, daß die bestehenden, dem Schutz des Menschen dienenden Regeln Allgemeingut der Technik selbst und in ihren Grundlängen auch Allgemeingut der Bevölkerung werden. Denn es ist immer klarer erkannt, daß die immer noch zahlreichen Unfälle erst dann auf das überhaupt mögliche Maß vermindert werden können, wenn der Mensch, einerlei an welcher Stelle der Arbeit er eingesetzt ist, sich der Verantwortung bewußt ist, die er in dieser Beziehung sich selbst, seiner Familie und der Allgemeinheit gegenüber hat. Dazu gehört eine Kenntnis der Grundlagen und Maßnahmen des Arbeitsschutzes, die über den meist eng begrenzten eigenen Tätigkeitsrahmen hinausgreift. Das gilt auch für den Haushalt, in dem die Technik immer mehr Eingang findet. Diese Kenntnisse zu fördern, ist heute die wichtigste Aufgabe des Arbeitschulmuseums, das in der Zeit seines Bestehens Hunderttausenden von Besuchern bereits einen Begriff von der hier geleisteten und noch zu leistenden Arbeit gegeben und für gleiche Institute im Ausland nachahmbar. Weiter bedient hat. Das Museum ist einmal eine Schulungsstätte, in der Lehrgänge stattfinden und darüber hinaus durch seine große Ausstellung eine öffentliche Bildungsstätte, die zugleich geeignet ist, die weiten Kreise noch fehlende Fühlung mit der Technik zu vermitteln, da zahlreiche in der Industrie und im Haushalt gebrauchte Maschinen und Einrichtungen im Betrieb vorgeführt werden. Die Nachbildung eines Steinbohlenunterwerkes gibt einen Begriff von der Bergmannsarbeit unter Tage. Filmvorführungen finden nach Bedarf kostenlos statt. (Besuchszeiten werktäglich 9—13 Uhr, sonntäglich 11—15 Uhr.)

**Die konjunkturelle Belegung der Industrie.** Die konjunkturelle Besserung der Wirtschaftslage in Deutschland zeigt sich recht eindrucklich in einer Übersicht, die das Statistische Reichsamt auf Grund der Industrieberichterstattung veröffentlicht. Danach ist von Januar bis Ende Juli 1933 die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 15 v. H. gestiegen und die Gesamtzahl der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden sogar um 25 v. H. Besonders bemerkenswert ist die konjunkturelle Wandlung der Wirtschaftstätigkeit in den sogenannten Investitionsgüterindustrien, die keiner ausgeprägten Saisonbelegung unterliegen. Hier hat die Beschäftigung ein Jahr lang stagniert; erst seit Juli dieses Jahres hat in dieser Gruppe die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden um nur 6 v. H. der Kapazität zugenommen. Zahlreiche Arbeiterereignisse fanden in der Großelektrotechnik, in den Eisen- und Stahlwerken, in den Rüst-Eisenmetallhütten statt, während die Zunahme der Beschäftigung im Maschinenbau und in der Elektrotechnik schwächer war. Damit ist der seit der Bankenkrise vom Sommer 1931 eingetretene Rückgang bereits zur Hälfte wieder eingeholt worden. Ein Vergleich der Beschäftigungszunahme gegenüber dem ersten Halbjahr des Vorjahres zeigt recht eindrucklich, daß die Wirtschaft und der Fahrzeugbau innerhalb der Produktionsgüterindustrie führend sind. Beide Gruppen haben nämlich eine Mehrbeschäftigung von etwa 16 v. H. Die Kraftwagenindustrie hat nunmehr fast den Stand von 1929 erreicht. Ziemlich stark wurde auch die Ledererzeugung durch den erhöhten Absatz an Kraftfahrzeugen und die Schuhindustrie angeregt. Innerhalb der Verbrauchsgüterindustrien ist naturgemäß die Beschäftigungszunahme geringer, denn hier kann eine Belegung erst dann eintreten, wenn mit dem weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit die Einkommen der Arbeiter und Angestellten zunehmen. Während ist innerhalb dieser Industriezweige die Gruppe für Hausgeräte und Wohnbedarf, wo fast der Beschäftigungszustand von 1931 erreicht wurde. Die besonderen Maßnahmen der Reichsregierung dürften hier von Einfluß sein. Auch die Bekleidungsindustrie und die Lederindustrie zeigten eine erhebliche Belegung, während die Industrien für Kulturbedarf und Genusmittel wie auch die Textilindustrie noch nicht von dem neuen Aufschwung mit erholt wurden. Somit hier eine Mehrbeschäftigung seit dem Vorjahre zu beobachten ist, dürfte auch eine saisonmäßige Gegenwirkung zur Geltung kommen. In den Nahrungsmittel- und Genussmittelindustrien beispielsweise geht die Beschäftigung in der Zuckerei- und Stärke-Industrie sowie in den Fischkonzentrieren regelmäßig in den Frühjahrsmonaten zurück. Die Halbjahresbilanz der Beschäftigung in der Industrie zeigt jedenfalls ganz klar, daß die Maßnahmen der Reichsregie-

**Wer unter Tarif arbeitet**

oder unter Tarif arbeiten läßt, verdingt sich an seinen nächsten Volksgenossen. Wer von nichtaristokratischen Arbeitern Kenntnis hat und dies nicht sofort zur Meldung bringt, ist ein Helfer und mindert die Kaufkraft unseres Volkes. — Deutscher Arbeiter, werde hart, leiste der Schmutzkonkurrenz keinerlei Hilfe, gebe auch bei der Überstundenarbeit im Heim und im Betrieb derjenigen, die mit Erwerbslosengeldern ihr Leben fristen müssen. Werde Mitglied des Verbandes und hilf alle die Befähigten, die ihren Lebensweg darin erfüllt sehen, Deutschland durch die Rechenschaft des deutschen Arbeiters zur Bereidung zu bringen.



**Abschließenveränderungen**

**München.** Verbandsleiter: **Vg. Hermann Pro-**  
**domski, Jannbergstraße 166; Erlangen:** **Vg. Emil**  
**Wüller, Jägerstraße 13, II.**  
Die Ausschreibung der Kleinunterstützung schließt in der Zeit  
von 5 bis 7 Uhr.  
**Glöckel 4.** Verbandsleiter: **Bruno Meyer,**  
**Glöckel 4, W. Im Altheim 4; Kreisleitungsamt: Hans**  
**Wölfl, Glöckel, Dohlfstraße 13.**  
**Osium a. d. Nothe.** Verbandsleiter: **Vg. Alfred**  
**Beckel, Osium, Hildebrandstraße 33; Finanzamt: Heinrich**  
**Tanf, Osium, Bräunemannstraße 12.**  
**Köln (Sommer).** Verbandsleiter: **Kurt Pankelow,**  
**Köln, Eudendstraße 35; Glöckelstraße 6; Verbandsleiter:**  
**Ernst Müller, Köln, Jannbergstraße 5; Finanzamt: Hein-**  
**rich Marx, Köln, Dülber Straße 17.**  
**Verbandsleiter Mülheim a. d. Ruhr.** Die Geschäftsstelle der  
Verbandsleitung Mülheim-Ruhr befindet sich im Hause der  
deutschen Arbeit, Robertstraße 31, Zimmer 17. Die Beschlüsse  
werden sämtliche Ausstellungen vorgenommen. Einzelheiten an  
Zustellende zur Ausschreibung und Mitgliedsbeiträge in  
der Zeit von nachmittags 5 bis 7 Uhr.  
**Kattowen (Kattowen).** Verbandsleiter: **Ernst Albert,**  
**Kattowen, Schönebeckstraße 1; Finanzamt: Emil Wölfl,**  
**M. a. d. Nothe, Dohlfstraße 6.**  
**Schlau.** Verbandsleiter: **Heinrich Kar-**  
**luffe, Schlau, Hindenburgstraße 36; Finanzamt: Erich**  
**Wermter, Schlau, Adolf-Düster-Straße 49.**  
**Witten a. d. Ruhr.** Verbandsleiter: **Arthur Kraus,**  
**Witten, Körnerstraße 23; Finanzamt: Erich Wermter,**  
**Witten, Breite Straße 107a; Verbandsamt: Wilhelm**  
**Witten, Johannstraße 18.**

**Reise- und Arbeitslosenunterstützung**

**Berlin.** Dem Verlag August Sicaud (Nr. 134 099) ist an-  
geklagt auf der Seite amtlichen Form und die Seite 17  
Reisebuch (Berliner-Verlag 1933) verlorengegangen. Es wurde  
ein neues Reisebuch „Berlin 1933“ ausgeschrieben; das alte  
Buch wird hiermit für ungültig erklärt.  
**Hannover.** Der auf der Seite befindliche Beger, Oscar  
Deube, Hauptbuchnummer 54 029, hat anlässlich auf dem  
Jahreskongress in Hannover sein Mitgliedsbuch verloren. Es  
wurde in Hannover ein neues 4. Buch ausgeschrieben für den  
Hauptbuchnummer und der neuen Hauptbuchnummer 457.  
Das verlorene Buch wird für ungültig erklärt. Beim Vorliegen  
ist es abzunehmen und der Verbandsleitung einzusenden.

**Vithographen und Steindrucker**

**Die Preissteigerungen in der Chemigraphie und ihre Ursachen**

In jedem Gewerbe gibt es Klagen über Preisunter-  
setzungen. Das Klagen gehört gewissermaßen zum Geschäft,  
besonders den Geschäften gegenüber. Aber in der Chemigraphie  
sind die Tatsachen interessant genug, die diesen Klagen zu-  
grunde liegen. Da gibt es einen Klagepreis; aber  
dessen Preis zahl überhaupt kein lundiger Verkäufer. Wer sich  
mit 25 Prozent Rabatt begnügt, das ist ein feiner Kunde. Zur  
Regel ist es aber an manchen Orten (A. B. Berlin) geworden,  
50 Prozent zu verlangen und zu bezahlen. Jeder Gehilfe  
kann es oft genug hören, daß man 70 Prozent unter Tarif  
arbeiten muß, um Arbeit zu bekommen. Was muß das für  
ein Preis sein? Der ist offenbar noch dem Maßstab von  
Spezialleistungen zusammengefaßt, die man nur ganz selten  
zuwege bringt, wenn solche Nachfrage möglich sind. Der Kunde  
überlegt sich, hält die Tarifpreise fest, der Kunde selbst-  
verständlich für Leute, die sich maßlos bereichern wollen und  
drückt den Preis immer weiter herunter. Er wird dazu durch  
ein Verhalten der Geschäfte noch weiter veranlaßt, das oft  
ganz unbegründet ist, nämlich durch das anstandslos Wieder-  
holen jeder Arbeit, ob ihr nun große oder kleine Fehler an-  
haften.

Es ist selbstverständlich, daß Mängel an der Lieferung ver-  
bessert oder diese in schlimmen Fällen durch gute Ware er-  
setzt wird. Aber wie das in der Chemigraphie getrieben wird,  
das ist oft ganz unglücklich. Wegen geringfügiger Kleinig-  
keiten, die leicht zu verbessern wären, werden Klischees an-  
standslos neu gemacht. Der Besteller gewinnt dabei den Ein-  
druck, daß die Herstellung ein Kinderpiel sei, an dem irgend-  
viel verdient würde. Und wenn er leichtfertig oder gar böse-  
willig ist, so tritt er lustig drauflos, um nur den Preis  
zu drücken oder zu zeigen, was er sich erlauben dürfe, wenn  
er Besteller bleiben soll. Es war schön und vornehm, wenn der  
Chemigraph früher einmal ohne weiteres ein Klischee bei  
geringem Fehler neu machen konnte, was in wenigen Stunden  
möglich war. Das konnte der Holzschneider nicht, der bei der  
gleichen Arbeit vielleicht wochenlang gefassen hatte. Diese  
Bereitschaft der Chemigraphie in der Entwicklungs-  
zeit viel Arbeit genommen. Es war bekannt, daß man die  
Arbeit nicht nach der aufgewendeten Zeit allein beurteilen  
kann. Der Holzschneider konnte sein Arbeitsgerät unter  
Arm tragen und in einer Ecke seines Wohnzimmers seinem  
Beruf betreiben; hier aber wurde eine bedeutende Kapital-  
anlage und eine Menge Raum nötig. Das haben die Besteller  
heute zu wissen ansehend gar nicht nötig; sie leben nur die  
kurze Zeit der Herstellung und die Bereitschaft zur an-  
standslosen Wiederholung der Arbeit, auch wenn die Kritik  
sehr übermäßig ist.

Dieses Verhalten der Anstaltsbesitzer bedarf ebenso einer  
Reform, wie der ganze Preis ist. Ein Tarif kann doch  
nur nach der Normalarbeit bemessen werden. Besondere  
Leistungen wird man auch besonders bezahlen müssen. Es  
geschieht das ja auch bei den sogenannten Spezialautotypen  
für den Druck auf Naturpapieren, die besonders gut druck-  
fähig und daher gewissermaßen gearbeitet sein müssen.  
Über auch die Geschäfte sind nicht unbeteiligt an den Ur-  
sachen dieser Erscheinungen. Wenn man die Ausführungen  
über „Kunsthandwert im Neuen Deutschland“ (Nr. 48) liest  
und dann die Verhältnisse im Kunsthandwert der Chemi-  
graphie dagegen hält, so findet man Wort für Wort bestätigt,  
was da über die Hast und das Tempo der Produktion gesagt  
wird, die sich mit keinem Qualitätsvergnügen verträgt. Zu der  
jüdischen Halterei und Treiberei stellt sich ein Konturen-  
kampf der Kollegen untereinander, der schon gar nichts  
Kollegiales mehr an sich hat. Einer will den anderen über-  
bieten. Ich will lieber meine faulen Arbeitsweise das Wort  
reden und jedere Pflichterfüllung überfallen. Aber Niemandem  
kann es zur Pflicht gemacht werden, ununterbrochen so häufig

zu schaffen, als ob es einen Waldlauf gälte. Und wenn einer  
sich darauf lauert, zu beweisen, daß er macht, was der  
andere mit Recht ablehnt, so ist das genau so wie bei den An-  
staltsbesitzern, die auch jeden Preisnachlaß und jeden noch so  
kurzen Termin gewähren. Auf der Heijagd im Betrieb ist ja  
die billige Preis aufgebaut; darum sucht jeder Unternehmer  
Leute, die für dreie arbeiten und entläßt, trotz der Verschieden-  
artigkeit der Arbeit in der Chemigraphie, die verschiedenste  
Fähigkeiten gut verwertbar macht, rüchlos alles, die nicht  
voll und ganz mitmachen können. Nur „Kanonnen“ will man  
haben, die mithelfen, die Preise zu verbessen und das Ar-  
beitslohnheer zu vergrößern; wobei es bezeichnend ist, daß  
solche Leute den Kollegen gegenüber in der Regel sehr radikal  
zu und über die Treiberei schimpfen, die sie selber fördern.  
In Maschinen werden solche „Kollegen“, die abends so ver-  
braucht sind, daß sie zu einer Kunsthandwerkers würdigen  
Ausnützung ihrer Minuten gar nicht fähig sind, die  
zu national wertvollen Menschen machen könnte.

Die Heijagd braucht meist gar nicht zu sein, wenn man von  
der Zeitungsbeilegerung absteht, wo sie sich bei guter Or-  
ganisation der Arbeit auch erträglich gehalten läßt. Aber er  
weiß, wie lange meist Druckfäden vorbereitet werden, der  
weil auch, daß es meist nicht nötig wäre, die Klischees erst  
im letzten Augenblick zu bestellen, um dann ebenso wie Satz  
und Druck im Schnelldruck herauszuwürgen. Dem muß eben-  
so entgegengeartet werden, wie der eigenen Halterei und  
der eigenen Unterbetriebe von Freilen und Terminen. Die  
Sache muß nur einmal energisch angepaßt und nicht immer  
als ein unabwendbares Übel hingenommen werden. K. R.

**Berlin.** Da anlässlich des Turnberger Parteitages das Gewerke-  
schloß, Guelster 24, am 1. und 2. September geschlossen  
bleibt, werden für die Nachschicht „Althoa sehen“ die an diesen  
Tagen fälligen Mitgliederbeiträge für Erwerbslose schon am Don-  
nerstag, dem 31. August, gezahlt.

**Buchbinder**

1. Die Krankenunterstützung ist durch Beschluß des  
17. Verbandstages zu Leipzig (1932) vorläufig auf ein  
Jahr eingestellt worden. Über ihre Wiedereinführung  
vor dem nächsten Verbandstag sollte der Verbandsvor-  
stand entscheiden. Der alte Verbandsvorstand hat davon  
abgesehen und absehen müssen, die Krankenunter-  
stützung wieder in Kraft zu setzen, weil Verbands-  
gelder dazu nicht flüssig waren und bei der Art ihrer  
Anlage nicht flüssig gemacht werden konnten, zumal  
der Verband von der Substanz zehrte und die Ein-  
nahmen die Ausgaben nicht deckten.

Aus denselben Gründen hat die jetzige Verbands-  
leitung angeordnet, die Krankenunterstützung vor dem  
1. Januar 1934 nicht wieder in Kraft zu legen.

Zur gegebenen Zeit wird hierüber weiteres bekannt-  
gemacht.

2. Ehrenstunden für Verbandsmitglieder, die 25 oder  
50 Jahre dem Verband angehören, werden auch ferner-  
hin verliehen. Da noch eine Anzahl solcher Ehren-  
stunden, in die bereits die betreffenden Namen ein-  
getragen sind, von denen wir jedoch nicht die Anschriften  
und auch nicht die in Betracht kommenden Ortsver-  
waltungen kennen, hier bei uns zur Abwendung fertig  
liegen, so bitten wir um unverzügliche Mitteilung der  
Namen und genauer Anschriften solcher Jubilare.

Emil Klath, Fachschaftswart

**Bestorben**

- Buchbinder Johann Wilhelm Heinrich Schöder,  
geb. in Osnabrück, 24. Dezember 1884, gest. in Eschwege am  
8. August 1933. Verband eingetr. 10. Februar 1906, Mal.-Nr.  
12 942.
- Buchbinder Carl Ernst August Jast, geb. in Hamburg am  
17. Dezember 1882, gest. in Hamburg am 23. Juli 1933.  
Verband eingetr. 12. September 1919, Mal.-Buch-Nr. 198 998.
- Buchbinder Hans Georg Poimann, geb. in Oera am  
11. Mai 1879, gest. in Weiphal am 7. August 1933. Verband ein-  
getr. 24. April 1896, Mal.-Nr. 8 204.
- Hans Cocher, geb. 21. Dezember 1911, gest. 12. August  
1933 an Herzschlag.
- Buchbinder Helene Gertrud Johanna Söbber,  
geb. in Hamburg 30. Dezember 1897, gest. in Hamburg 4. Juli  
1933. Verband eingetr. 19. August 1917, Mal.-Nr. 120 257.

**Hilfsarbeiter**

**Der Hilfsarbeiter an der Rotationsmaschine**

Nur selten und herzlich wenig hat man bisher über die  
Arbeiten des Hilfsarbeiters an der Rotation gehört, so daß  
es notwendig ist, auch ihn einmal in den Mittelpunkt des  
Interesses zu stellen. Man hat ihn stets nur gering einge-  
schätzt, aber die nachfolgenden Ausführungen zeigen, daß man  
es mit Unrecht getan hat.

Die Arbeiten eines Hilfsarbeiters an der Zeitungsrota-  
tionsmaschine sind vielseitig und verschieden in ihrer Art.  
Zur Ausführung dieses Berufes ist ohne jede Überheblichkeit  
eine gewisse Intelligenz, die Voraussetzung. Zu den Obliegen-  
heiten eines Rotationshilfsarbeiters gehört vor allem das  
Sauberehalten der Maschine, das Waschen der Walzen, das  
Ausziehen neuer Drucktücher sowie das Erneuern der Unter-  
lagen. Doch nicht genug damit, auch das Heranzolen der  
schätzungsweise benötigten Papierrollen gehört neben der  
Beforgung der Schriftplatten aus der Stereotypie zu seinen  
Arbeiten. Das Auspinseln der Rollen, Einziehen des Bogens  
und das Einlegen der Platten erfordert nicht nur große Ge-  
schicklichkeit, sondern auch Gewissenhaftigkeit. Nicht selten  
kommt es vor, daß bei nicht genügendem Anziehen der Platten  
diese beim Rollen der Maschine in großem Bogen heraus-  
fliegen und mehr oder minder großen Materialschaden an-  
richten. Auch Menschenleben sind dabei schon in Gefahr ge-  
kommen. Die Entlassung der ganzen Belegung der betreffen-  
den Maschine ist meist die Folge der Nachlässigkeit. Das  
Bremen der Rollen, das Ein der Maschine, das Pumpen  
der Farbe sowie lauberes Abnehmen und Weglegen vom Aus-

leger sind die weiteren Arbeiten des Hilfsarbeiters. Sind  
die Schriftplatten richtig eingezogen und genügend angezogen,  
so wird ein Probedruck gemacht, danach werden die Seiten  
ausgerichtet und der gleichmäßige Farbton durch nochmaliges  
Ausheben und Unterlegen der Platten hergestellt. Dann  
beginnt der Druck der Zeitung.

Die Befehle der Maschine richtet sich nach ihrer Größe,  
ob sie 16, 32 oder 64 Seiten druckt. Zu letzterer gehören  
2 Drucker und 3 Hilfsarbeiter, die ganz nach Fähigkeiten,  
Zuverlässigkeit und Intelligenz auf ihren Posten gestellt  
werden.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, wie wichtig und unent-  
behrlich der Hilfsarbeiter ist, wie dringend nötig seine Ar-  
beitskraft gebraucht wird. Diese Arbeit soll man nicht  
unterdrücken.

**Der „Eiserne Kollege“ in der Halterei**

Als vor einigen Jahren die erste Einfeedmaschine in einem  
großen Berliner Zeitungsbetrieb aufgestellt wurde, dachte  
man wohl kaum daran, daß nun auch für die Sparte der  
Halterei die Zeit der Maschine gekommen war. Wenn auch  
diese ersten Einfeedmaschinen, die einem Karussell ähnlich  
waren, nicht das leichteste, was sich konstruieren und Unter-  
nehmer vertragen, der Anfang war jedenfalls gemacht.  
Diese Maschinen hatten eine Belegung von 6 Mann. Nach  
den ersten Versuchen schon stellte sich heraus, daß der Hand-  
halter (Einfeeder) bedeutend mehr zu leisten imstande war.  
Aber der Konstrukteur hatte auch die Fehler dieser Maschine  
erkannt. Und das nächste Modell, so wie wir es heute kennen,  
ist bedeutend anders aus. Die Karussellform hatte man ganz  
aufgegeben. Waren am ersten Modell 4 Stationen und 2 Aus-  
leger, so sind jetzt an der normalen Einfeedmaschine zwei  
Stationen und 1 Ausleger, an den größeren Maschinen  
3 Stationen und 1 Ausleger.

Der Arbeitsgang ist kurz folgender: In der 1. Station  
wird die Einlage oder Bordur, in der 2. Station das Haupt-  
blatt eingelegt. Ein Luftsauger oder Nadelapparat zieht  
den Bogen nach unten, und ein Metallfinger drückt ihn  
zwischen 2 Walzen; diese Walzen nehmen den Bogen mit.  
Kommt der Bogen nun vorn aus den Walzen heraus, haben  
2 Sauger den Bogen auseinander und ein Spalter sorgt  
dafür, daß die Seiten nicht wieder zusammen kommen. Ein  
Messer schiebt sich in den Bogen und nimmt ihn mit ins  
Hauptblatt, das Sekunden früher von Station 2 genau den-  
selben Arbeitsgang durchmachen mußte. Der Ausleger wirft  
dann die abgezählten Bogen heraus.

Es ist selbstverständlich, daß die Kollegen, die die Maschine  
bedienen, sich vollständig umstellen mußten. So wird z. B.  
verlangt, daß der „Maschinenführer“ die ganze Maschine be-  
herrchen muß. Das heißt, er muß die Maschine auseinander-  
nehmen, er muß die Maschine vollständig einrichten können,  
er muß kleine Mängel selbst beheben usw. Die Maschine  
muß noch nebenbei gereinigt und geölt werden. Auch das  
Einrichten der Maschine ist nicht ganz so einfach. Ein klein  
wenig Fingerfertigkeit gehört schon dazu. Besonders für  
die starke Sonntagsausgabe ist die Einrichtung und Bedie-  
nung der Maschine eine schwere Arbeit, die manchem Kollegen  
viel Nerven und Schwitz getroffen hat.

Heute ist die Maschine so vervollkommen, daß sie bei nor-  
maler Bogenzahl nur 7500 Exemplare die Stunde einstellt,  
wenn eben die Maschine gut läuft und der Maschinenführer  
keine Sache richtig gemacht hat. Die logische Folgerung ist  
leider auch hier, daß die Maschine bereits viele Kollegen vom  
Arbeitsplatz verdrängt hat. Besonders hart trifft dies das  
Ausschichtpersonal, das gerade durch die Maschine viel Aus-  
sicht verloren hat. Rechnet man dann die Ersparnis an  
Personal in der Abteilung selbst, so hat man zum Schluß  
die einfache Rechnung: Jede Maschine erspart mindestens  
10 Mann Personal und nimmt ebensovielen das Brot fort.  
Auch ein Kapitel zur Arbeitsbeschaffung im graphischen  
Gewerbe!

Verbandsparlament der Fachschaft Hilfsarbeiter bei der  
Verbandsleitung des Deutschen Arbeiterverbandes des gra-  
phischen Gewerbes:

- Zeitungsdruk: **Vg. Otto Egel, Berlin O 27, Blumen-**  
**straße 65.**
- Buchdruck: **Vg. Hermann Neumann, Berlin O 112,**  
**Mirbachstraße 66.**
- Tiefdruck: **Vg. Willi Lucht, Berlin O 112, Eldenaer**  
**Straße 30.**
- Offsetdruck: **Karl Laube, Reußstraße, Fontanestr. 27/28.**
- Steindruck: **Vg. Herbert Schlechter, Reinholdsdorf-**  
**Dr., Kolonie Schönholz 1, Genossenschaftsweg 24.**
- Chemigraphie: **Oskar Böhlke, Falkenberg b. Grünau,**  
**Gartenstadtweg 31.**
- Photographie-Ateliers: **Wag Haller, Berlin N 65,**  
**Seefstraße 111, bei Wriez.**
- Schriftgießer: **Vg. Oskar Didjulis, Reußstr.,**  
**Steinmehrfstraße 48.**
- Halzer (Einfeedmaschine): **Wag Krenz, Berlin N 65,**  
**Kolberger Straße 3.**

**Vermeidet Überstunden!**

Eine Forderung, die angeht unsrer Arbeitslosen  
berühmter ist denn je. Es ist Pflicht eines jeden Ver-  
bandsmitgliedes, Überstunden unbedingt zu vermeiden,  
dafür aber auf Einfindung arbeitsloser Berufsgenossen  
zu drängen, denn Gemeinnut geht vor Eigennut.

Überstunden ohne Zustimmung der Betriebsverwaltung  
sind abzulehnen. Wo aber Überstunden aus Betriebs-  
gründen nicht zu umgehen sind, hat sie das Geschäft  
tariflich zu bezahlen. Ein Einhalten an einem Tage  
mehr gearbeiteter Stunden an Tagen, wo weniger  
Arbeit vorhanden, kann nicht verlangt werden.

Hilfsarbeiterinnen, Anlegerinnen, Falzerinnen: Christel Kusenad, Berlin O 112, Saalestraße 7; Elisabeth Kothert, Lübars, Post Kolenthal, Siedlung Quaitz, Parzelle 24/25.

Abzieher: Wilhelm Neumann, Reinisdorfer-Df., Kolonie Pfanzersheim, Gartenweg 17.

Blechbrud: Georg Jabel, Berlin N 65, Prinz-Eugen-Straße 28.

Zeitungszusuhändler: Hg. Otto Rohlmorgen, Berlin, Neue Königstraße 60, bei Wolf.

Ich erlaube die Verbandsbezirks- und Verbandskreisleitungen, beim Aufbau der Sparten den Fachschaftswarten in jeder Weise behilflich zu sein und sie zu unterstützen.

Hahn, Fachschaftswart der Hilfsarbeiter.

Spartenwarte der Hilfsarbeiter

Sämtliche Fachschaftswarte in den Verbandsbezirken neben dem Fachschaftswart in der Verbandsleitung umgehend die Bezirks- und Kreispartenwarte. Wo noch keine Spartenwarte ernannt sind, hat das sofort zu erfolgen.

Zusuhändler der Zeitungsbetriebe

Wir geben hiermit bekannt, daß Zusuhändler der Zeitungsbetriebe, die mit ihrer Firma in einem rechtlichen Arbeitsverhältnis stehen, Mitglied des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes (Fachschaft Hilfsarbeiter) werden können.

Aufnahmegelände sind an die zuständige Verbandsortsleitung des obengenannten Verbandes zu richten.

Berlin. Am Freitag, dem 1. September, und Sonnabend, dem 2. September, finden keine Unterstützungsausstellungen statt. Unterstützungsbücher, die an diesen Tagen Ausstellungen haben, können ihr Geld schon im Laufe der Woche, bis spätestens Donnerstag in Empfang nehmen.

Verbandsstatistik

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die jetzt ausgehenden Statistikarten für die Monate August, September und Oktober bestimmt sind.

Stichtag für die Statistik ist stets der letzte Arbeitstag der letzten vollen Woche im Monat (siehe Statistikarte).

Bis spätestens 4. September muß die Karte für August hier eingegangen sein. Dieser Termin gilt dann auch für die anderen Monate.

Ferner weisen wir darauf hin, daß auf jeder eingelangten Karte der Name und die volle Adresse mit leserlicher Schrift vorhanden sein muß.

Die Statistikarte muß unter:

Nr. 1. Die Gesamtzahl der Mitglieder und Arbeitslose enthalten;

Nr. 2. Arbeitslose Mitglieder allein aufzuführen.

Es läßt sich eine genaue Statistik aufstellen, wenn alle diese Bedingungen reiflos erfüllt sind. Diese werden wir dann im „Korrespondent“ veröffentlichen, damit sich jeder selbst von der Mitgliederbewegung im graphischen Gewerbe überzeugen kann.

Graphische Jugend

An alle Verbandsmitglieder!

Verbandsaufbau, das ist jetzt die Lösung aller derjenigen, die mit dem Herzen bei der Sache der deutschen Arbeiterschaft sind. Nachste Werkarbeit ist das Gebot der Stunde, bis auch der letzte Mann sich eingliedert hat in die Front der schaffenden deutschen Menschen. Wenn auch die Organisationsverhältnisse im graphischen Gewerbe ungleich günstiger liegen, als in anderen Berufen und Gewerben, so bleibt auch noch bei uns genug zu tun, bis tatsächlich der letzte graphische Arbeiter erfasst ist.

Ganz besonders gilt dies für das Buchbinder-gewerbe, die Kartonagenindustrie und die verwandten Gewerbe. Hier ist das Verhältnis vielerorts noch sehr ungünstig. Ist dies schon bei den Erwachsenen der Fall, so sind leider die Verhältnisse bei den Jugendlichen und Lehrlingen noch weit ungünstiger, selbst auch in solchen Betrieben, in denen die Erwachsenen Mitglieder des Verbandes sind. Es muß sich überall die Erkenntnis durchringen, daß zur Deutschen Arbeitsfront nicht nur alle erwachsenen deutschen Arbeiter gehören, sondern daß auch die Mitgliedschaft aller jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge Voraussetzung für das umfassende Wirken der Deutschen Arbeitsfront ist. Denn eine jede Bewegung, in der der Nachwuchs fehlt, ist unweigerlich zum Sterben verurteilt. Schon diese einfache Binsenwahrheit sollte von der Notwendigkeit, die Jugend zu erfassen, überzeugen. Noch klarer aber wird die Erkenntnis, wenn man sich die Aufgaben vor Augen hält, die die deutsche Arbeitsfrontjugend übernommen hat und die sie erfüllen muß im Interesse der deutschen Arbeiterschaft und des deutschen Volkes überhaupt.

Drei Gesichtspunkte kennzeichnen in großen Zügen das Aufgabengebiet, das die Deutsche Arbeitsfront für den Nachwuchs der deutschen Arbeiterschaft übernommen hat: Einführung in die Ideenwelt des Nationalsozialismus und die Erziehung zu bewußt deutschen Menschen und Staatsbürgern; Heranbildung zur Berufstüchtigkeit und Berufstüchtigkeit; gesunder Geist in einem gesunden Körper.

Ein unendlich großes Arbeitsfeld breitet sich hier aus. Es liegt auf der Hand, daß erfolgreiche Arbeit im Sinne dieser Aufgabe nur dann geleistet werden kann, wenn sie bei der gesamten Jugend wirksam ist. Deshalb ist die erste Aufgabe auf diesem Wege zur grundsätzlichen Neugestaltung der deutschen Jugend die reiflose Erfassung dieser Jugend. Diese kann aber nur dann gelingen, wenn die Erwachsenen mit-helfen.

Es geht deshalb an alle Mitglieder des Verbandes der dringende Appell, sich reiflos in den Dienst der Werbung für die Jugend zu stellen. Überall, wo Lehrlinge oder jugendliche Arbeiter (selbstverständlich auch Arbeiterinnen) beschäftigt

sind, müssen die Älteren dafür sorgen, daß sie unverzüglich den Weg zur „Graphischen Jugend“, die an allen Verbandsorten vertreten ist, finden. Hinein in die „Graphische Jugend“! Dieser Ruf muß in diesen Tagen bis in die letzte graphische Werkstatt dringen! Er muß jeden jungen Menschen erreichen, der zu unserem Gewerbe gehört. Wenn jedes Mitglied unseres Verbandes sich an seinem Platte in diesen Tagen nur ein einziges Mal dieser Pflicht bewußt wird, dann ist das Ziel bald erreicht, dann ist die graphische Jugend uner!

Abziehen und Armbinden

Es wird nochmals auf die Anordnung in der letzten Nummer des „Korrespondent“ verwiesen, die alle Mitglieder der „Graphischen Jugend“ verpflichtet, das Abziehen der deutschen Arbeitsfrontjugend und bei allen besonderen Anlässen die Armbinde zu tragen. Bestellungen auf Abziehen und Armbinden sind bis auf weiteres nur an den Verbandsjugendleiter des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes, Hg. Andreas Weirauch, Berlin SW 61, Dreihülfstraße 5, zu richten. Der Mitgliedspreis für die Abziehen beträgt 15 Pf. pro Stück, für die Armbinden 25 Pf. pro Stück. Zufrieden erfolgt portofrei und ohne Berechnung besonderer Spesen.



Dienstweg

In kürzester Frist wird der organisatorische Aufbau der „Graphischen Jugend“ vollendet sein. Aber schon jetzt muß aller Verzug vermieden werden. Die einzelnen Gliederungen müssen sich möglichst immer gleich an die zuständige Stelle wenden, damit keine Verzögerung in der Erzielung eintritt. Die Verbandsortsjugendleiter wenden sich zuerst an den zuständigen Verbandskreisjugendleiter, wo solcher noch nicht bekannt, an den Verbandsbezirksjugendleiter. Die zuständige Stelle für die Verbandsbezirksjugendleiter sind die Verbandsbezirksjugendleiter, die in ständiger Verbindung mit dem Verbandsjugendleiter stehen.

Anschriften der Verbandsbezirksjugendleiter

Nachfolgend werden die Anschriften der vorläufig eingeleiteten Verbandsbezirksjugendleiter mit dem Bemerkten bekanntgegeben, daß diese ihren Dienst bereits aufgenommen haben. Die noch fehlenden Bezirke werden in den nächsten Tagen beiseit und nachträglich an dieser Stelle veröffentlicht:

- 1. Ostpreußen: A. Wolff, Königsberg i. Pr., Hinter Lomke 7/8.
2. Schlesien: Herbert Schöche, Breslau, Junkernstraße 37.
3. Brandenburg u. Grenzmark: Werner Dendler, Berlin SO 16, Engelauer 24/25 (Gewerkschaftshaus).
4. Pommern: Walter Bugte, Stettin, Pöliger Straße 88.

Kalender der Deutschen Arbeit

In diesem Jahre wird der Kalender erstmalig im Dritten Reich herauskommen. Der Kalender soll in einer hohen Auflage erscheinen. Die bekanntesten Parteigenossen sind Mitarbeiter, außerdem ist der Kalender mit reichem Bilderstudium, den die SA und der bekannte Pressephotograph Hoffmann geliefert hat, versehen. Die Wiedergabe erfolgt auf bestem Papier. Der Kalender enthält erstmalig ein würdiges Denkmal aller gefallenen Kämpfer für die Bewegung; ihre Namen sind im Kalendarium festgehalten. Das Kalendarium enthält außerdem wichtige geschichtliche Daten und Raum für Vorkermerkungen. Den farbigen Umschlag hat ein Künstler entworfen, er stellt das Symbol der Deutschen Arbeit dar. Das Werk, etwa 300 Seiten, hat gleichenden Wert. Alle Verbandsstellen werden ersucht, sofort die Werbung dafür aufzunehmen. Der Preis beträgt n 50 Pf. Die Aufträge nimmt die Verlagsgesellschaft der Deutschen Arbeiterschaft (Organisationswart), Berlin SW 61, Dreihülfstraße 5, entgegen, der auch die Aufträge ausführt. Der Kalender ist ab 1. Oktober 1933 greifbar, er sollte in keiner deutschen Familie fehlen. Der Reinertrag fließt in die Spende der nationalen Arbeit, damit er wieder Arbeit schaffe.

Heil Hitler!

gez. W. Schumann,
Preuß. Staatsrat und Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter

Adolf Hitler:

„Mein Kampf“

Das Werk, das jeder Deutsche besitzen muß
2 Bände: 1. Teil: Eine Abrechnung. 2. Teil: Die nationalsozialistische Bewegung.

Jeder Band broschiert 2,85 M. Beide Teile in einem Band in Ganzleinen gebunden 7,20 M.

In jeder deutschen Buchhandlung vorrätig
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 ND

- 5. Nordmark:
6. Niederhessen: Ernst Dietrich, Hannover, Nicolaistraße 7.
7. Westfalen: Willi Brodmann, Dortmund-Westersilbe, Messstraße 3.
8. Rheinland:
9. Sellen: Martin Schimmel, Frankfurt a. M., Konrad-Blatt-Straße 38.
10. Mitteldeutschland:
11. Sachsen:
12. Bayern: Hans Müller, München, Pestalozzistr. 40.
13. Süddeutschland: Reinhard Kolb, Stuttgart, Jalenberger Straße 15.
14. Danzig: Georg Neumann, Danzig, Schellmühler Wiesenwand 5b.

An die Fachschaft, bzw. Prüfungsausschuhmitglieder bei den Handwerklammern usw.

Alle Mitglieder, die als Beisitzer in die Fach- und Prüfungsausschüsse bei den Handwerklammern berufen sind, werden ersucht, je ein Exemplar des Materials für die Gesundheitsprüfung an den Verbandsjugendleiter einzuliefern. Das Material wird hier gesichtet und gemeldet als Unterlage für eine Übersicht des Prüfungswesens im ganzen Reichsgebiet. Die Kammern werden sichtlich bereit sein, ein solches Exemplar auf Erfragen zur Verfügung zu stellen. Der Verband kann durch den Verbandsortsleiter oder den Finanzwart erfolgen, damit nicht besondere Postkosten entfallen.

Wettbewerb „Mein Beruf“

Es wird ersucht, die Lehrlinge darauf hinzuweisen, daß der Einlieferungstermin des ideellen Wettbewerbs „Mein Beruf“ aus dem ersten Heft der „Graphischen Jugend“ verlängert worden ist. Letzter Tag für die Einlieferung ist jetzt der 15. September 1933.

Beiträge der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Neuordnung der Beiträge für Lehrlinge und Jugendliche innerhalb unseres Verbandes noch nicht erfolgt ist. Vielmehr ist von allen Jugendlichen der gleiche Beitrag zu zahlen, wie er in den alten Verbandsmitgliedern war. Auch bei Neuaufnahmen jugendlicher ist vorläufig so zu verfahren.

Gesellenprüfungen

Ergebnisse der Gesellenprüfungen sind dem Verbandsbezirksjugendleiter zu berichten, der einen Gesamtbericht über seinen Bezirk an den Verbandsjugendleiter weiterleitet.

Patentschau

Zusammengestellt von Patent- und Zivilingenieur Gustav Weber, Hamburg, Adolf-Hitler-Platz 19, welcher den Lesern dieses Blattes Auskunft und Rat in allen Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes sowie der Verwertung von Schutzrechten bereitwillig erteilt.

Einführungsfristablauf für die Patentanmeldungen: 27. September 1933.

Patentanmeldungen

- Geprüftschiff im „Patentblatt“ vom 27. Juli 1933:
Nr. 15a B. 88 013 Otto Hölzer, Magdeburg, „Verriegelte Abtreib- und Abgabevorrichtung für die umlaufenden Saugelemente einer Zerkahnmühle.“
Nr. 15a B. 159 196 Georg Böttlinger, Dresden, „Gummiallen-druckmaschine um ein- und mehrmaligen Bedrucken ver-fähigen dicker Bögen.“
Nr. 15a B. 48 000 Thomas Walter Fourn, Cleveland, U.S.A., „Augeführvorrichtung für Fruchtmähdinen.“
Nr. 15a B. 156 127 Georg Böttlinger, Dresden, „Antifahrwerk für Fruchtmähdinen.“

Patenterteilungen:
Nr. 15a 582 280 Margenthaler Seymathalcher-Nachfabrik G. m. b. H., Berlin N 4, „Überführungs- und Überführung an Matrizen- und Reihengießmaschinen zur Überführung der Spalten in ihr Waagen.“

Gebrauchsmuster:
Nr. 15a 1289 173 Schnellpressenfabrik Koenig & Bauer AG., Scharburg, „Drahtlose Matrizenprüfmaschine mit mecha-nisch betriebem Antrieb.“
Nr. 15a 1289 174 Schnellpressenfabrik Koenig & Bauer AG., Scharburg, „Drahtlose Matrizenprüfmaschine mit ent-lastetem Kolben.“
Nr. 15a 1289 207 Maschinenfabrik Kommanditgesellschaft, Augsburg-Obgögingen, „Zählblechrahmen.“

Eingabe

Re Produktent, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unter-haltungsblatt. Nach wie vor sei die anregende Art, sich in der französischen Sprache mit Hilfe dieses Blattes zu üben und zu vervollkommen, beliens empfohlen. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Produzenten in 2a Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Unsere Vorkriegszeit 1914-1918, Preis 90 RM., bei Bar-schulung 10 Prozent Rabat. Erscheinien bei C. A. Selter, Ver-lagsbucher Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 71-72. Schon die Wahl der Mitarbeiter bietet die Gewähr für eine lebens-warme, anschauliche Schilderung der Vorkriegszeit unserer Auf-fohrtzeit im großen Kriege. Der Kunde auch in jeder Hinsicht zufrieden sein, wie die folgende Vorkäufliche nimm, die selbst während des großen Krieges in so hervorragender Weise ihren Mann gefanden haben. Der Inhalt, in Verbindung mit der würdigen Form, die das Buch an einem Prachtwerk hempeit, die Heraus-gabe durch den allen Kriegern so wohlbekannten General v. Gumbert sowie die Förderung durch den Hing Deutschen Arbeiterverein empfehlen das Werk von selbst. Für die ehemaligen Angehörigen der Vorkriegszeit wird es eine lebendige Erin-nerung, für die deutsche Jugend ein Ansporn sein.

Unsere Marine im Weltkrieg 1914-1918, Preis 90 RM., bei Bar-schulung 10 Prozent Rabat. Erscheinien bei C. A. Selter, Ver-lagsbucher Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 71/72. -- Derzeitiger dieses bemerkenswerten Sammelwerkes ist der Vizeadmiral a. D. Dr. h. c. v. v. M. a. t. u. e. n., der als Verleger der deutschen Marinegeschichte und Herausgeber des Bundes „Auf See unbeliegt“ bekannt geworden ist. Das Buch über unsere Marine ist hervorragend ausgestattet. Die einzelnen Ab-chnitte sind von Meeresoffizieren, die durch ihre Kennt-nisse und Verwendungen im Kriege auf dem Meere, der Flotte be-laden. Das reichhaltige Bildmaterial, über 500 Bilder, an dem ebenfalls zahlreiche Kriegsteilnehmer mitgearbeitet haben, trägt wesentlich dazu bei, den Krieg aus dem Vagen in feiner gende Klarheit verständlich zu machen. Die gesamte Darstellung gibt in historischer Treue unter Aufzeichnung der amtliche Geschichtsschreibung die Ereignisse so wieder, wie sie sich tatsächlich abgeleitet haben. Es ist auch einer sachlichen, vornehmten Artie nicht aus dem Auge zu lassen. Auch im Auslande hat dieses Buch beachtliches Aufsehen erregt.

Sindenburg-Denkmal für das deutsche Volk, Preis 50 RM., bei Bar-schulung 10 Prozent Rabat. Erscheinien bei C. A. Selter, Ver-lagsbucher Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 71/72. Die von den Verfassern gewählte Form des Hingebenen, die bewirkt davon abzuleiten haben, ein historisches und freigeistliches Werk zu werden, sondern den Wert der Verwirklichung des Generalfeldmarschalls von Sindenburg dem Volke vor Augen

